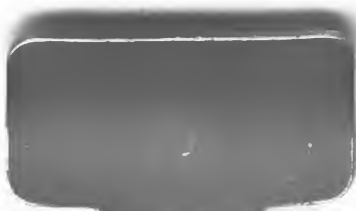


# Aus frischer Luft

Johann Georg  
Fischer

Memorial Library  
University of Wisconsin - Madison  
728 State Street  
Madison, WI 53706-1494

**PRESERVATION  
MICROFILM  
AVAILABLE**





AUG 28 1961

PRESERVATION &  
MICROFILM  
AVAILABLE



# Aus frischer Luft.

~~~~~



# Aus frischer Luft.

## Gedichte

von

J. G. Fischer.

Neue Folge.

Zweite unveränderte Auflage.



Stuttgart.

Verlag von Carl Grüninger.

1873.

**Memorial Library**  
**University of Wisconsin - Madison**  
**728 State Street**  
**Madison, WI 53706-1494**

PT

1861

Inhalts-Verzeichniß.

E 43

A 8

I. Abtheilung. (Aus eigenem Leben.)

|                                  | Seite |
|----------------------------------|-------|
| Am Herzen der Mutter . . . . .   | 3     |
| In der Frühe . . . . .           | 6     |
| Verchenlied . . . . .            | 7     |
| Mit dem ersten Beischn . . . . . | 8     |
| Um Sonnenaufgang . . . . .       | 9     |
| Mit jedem Jahr . . . . .         | 11    |
| Mai . . . . .                    | 13    |
| Ende Mai . . . . .               | 14    |
| Sommerschmüle . . . . .          | 15    |
| Auf der Haide . . . . .          | 16    |
| Ueber's andre Jahr . . . . .     | 17    |
| Dein Auge . . . . .              | 19    |
| Neujahr . . . . .                | 20    |
| Zu ihrem Geburtstag . . . . .    | 22    |
| Wiegenlied . . . . .             | 24    |
| In Einem Fluß . . . . .          | 26    |
| Begrüßt — verloren . . . . .     | 27    |
| Trennung . . . . .               | 28    |
| Nur noch einmal . . . . .        | 29    |

|                                            | Sei |
|--------------------------------------------|-----|
| Liedes Geburt . . . . .                    | 3   |
| Zugvögel . . . . .                         | 3   |
| Am lichten Tag . . . . .                   | 3   |
| Frühlicht . . . . .                        | 3   |
| Daheim . . . . .                           | 3   |
| Erscheinung . . . . .                      | 3   |
| In den Kampf . . . . .                     | 3   |
| Jedem das Seine . . . . .                  | 4   |
| Krieg . . . . .                            | 4   |
| Im Kerker . . . . .                        | 4   |
| Einem Freund am Grab der Tochter . . . . . | 4   |
| Unendlich . . . . .                        | 4   |
| Tropfen in's Meer . . . . .                | 4   |

## II. Abtheilung. (Aus der Zeit. 1870.)

|                                     |        |
|-------------------------------------|--------|
| Bei Carl Mayers Tod . . . . .       | 51     |
| Zwei Keplerlieder (1. 2.) . . . . . | 53, 55 |
| Zur letzten Frist . . . . .         | 58     |
| Aus beiden Lagern . . . . .         | 60     |
| Deutsches Soldatenlied . . . . .    | 62     |
| Am Tag der Schlacht . . . . .       | 65     |
| König und Kaiser . . . . .          | 67     |
| Ein lebendes Bild . . . . .         | 70     |
| Vom Krieg zum Frieden . . . . .     | 76     |
| Ein Wiedermann . . . . .            | 80     |
| Für kurze Gedächtnisse . . . . .    | 81     |

### III. Abtheilung. (Vom Dorf etc.)

|                                |     |
|--------------------------------|-----|
| Einleitung . . . . .           | 87  |
| Der Goldhämmerling . . . . .   | 89  |
| Was die Alten sungen . . . . . | 96  |
| Der Vater . . . . .            | 106 |
| Beim Kirchenbauer . . . . .    | 130 |
| Zur Versöhnung . . . . .       | 166 |
| Tuch und Feder . . . . .       | 169 |
| Jünglings Tod . . . . .        | 197 |

~~~~~

# **I. Abtheilung.**

**Aus eigenem Leben.**

---





## Am Herzen der Mutter.

Wie gesund ist's hier!  
Wie athmet sich's voll  
Und ruht sich tief  
Bei den frischen Brüchen  
Am Waldbachsturz,  
Wo aus Ueberhängen  
Rieselnder Boden  
Zwischen der Wurzeln  
Entblößten Armen  
Hernieder gleitet.

Ein Brauttag ist,  
Deinen Frühling begehst Du,  
Ewige Mutter  
Und ewige Jungfrau  
Erde, heut.  
Und ich bin bei Dir,  
Allein bei Dir,  
Und habe genug.

Ich will nur Dich,  
Vernehme nur Dich,  
Deine Quellen alle  
In einem Quell.

Das Auge drück' ich  
Und alle Sinne  
Mir selber zu;  
Ich will sie nicht sehen  
Deines starken Himmels  
Eh'rne Umarmung,  
Nicht oben im Aether  
Deine stolzen Aare  
Die Flügel spreiten,  
Noch drunten deines  
Schmeichelnden Meeres  
Bewegliches Werben.

Ich liebe nur Dich,  
Dein Herz nur hör' ich,  
Dessen Blut ich bin,  
Seine tausend Adern  
Klopfen an meinem:  
Du bist mein Kind!  
Meine tausend Pulse  
Poßen an Deinem:  
Ich bin Dein Kind!

Und ein Strom erfasst mich  
Aus ewigen Tiefen,  
Deines ganzen Odems  
Herrliches Rauschen,  
Seele der Erde,  
Mutter Du!

---

### In der Frühe.

Noch dunkel ist's, und Morgen doch,  
In Saat und Nester träumt es noch,  
Die Lerche schlummert in der Flur,  
Noch singt sie nicht, sie dichtet nur.

Das ist, o Seele, Deine Zeit,  
Nun thu' Dich auf und mach Dich weit,  
Daß, wenn der Tag Dich überfällt,  
Du schon umschlossen Deine Welt.

---

## Lerchenlied.

Flurenstille frühlingweckend,  
Grüne Erde, blauer Raum,  
Vor der Sonne weilt bedeckend  
Einer grauen Wolke Saum.

Doch die Lieder trägst dem Himmel,  
Aetherfrohe Lerche Du,  
Und ihr schwirrend Klanggewimmel  
Deinen Saaten wieder zu.

Bringst herab ein Himmelswehen,  
Daß die grüne Erde meint  
Ohne Himmel zu bestehen —  
Bis die Sonne wieder scheint.

---

### Mit dem ersten Veilchen.

Du blutest, Kind, am Dorngewinde  
Hat sich die Stirne wund gedrückt,  
Als Du zum ersten Frühlingskinde,  
Dem ersten Veilchen Dich gebückt.

Doch glänzt Dein Auge von Entzücken  
Und selig ist der leise Schmerz,  
Denn Deine kleinen Hände drücken  
Ein großes Glück an's kleine Herz.

---

## Am Sonnenaufgang.

„Liebe Gefährtin Venus“, sprach das Mondlicht  
Morgens, „laß' uns zu Bette geh'n, des Tages  
Fürstin zeichnet schärfere Grenzen schon am  
Himmlichten Saum, da sie noch fern ist,

„Schärfere selbst als wir im vollsten Glanze;  
Wie verblaßte sie schon Dein großes Auge!  
Aber ich, geschwunden zur dünnen Sichel,  
Müßte vergeh'n vor ihrem Anblick.“

„Sanfter Geleitsmann“, sprach darauf die Schönheit,  
„Laß uns liebend erwägen, daß sie uns're  
Mutter, wie der Nachbarin Erde, die uns  
Täglich so nah und traut begegnet.

„Herzlich erfreut mich schon ein Weilchen, siehst Du,  
Wie's am irdischen Berghang zuckt und wimmelt,  
Seit der erste röthliche Strahl mit Leben  
Anger und Forste sanft erschütteret.“



„Wohl, ich gewahr' es, minder nicht gefühlvoll,  
Schöne Freundin, als Du, und sieh nur drunten .  
Alle Dörfer jezo dem Tag sich aufthun,  
Da sie ersteht, die Königliche“.

„Freilich, und sieh am Walbsaum, wie des Waidmanns  
Braune Wange sie küßt, wie dort des Rosses  
Hufe Blicke werfen und schon die Pflugschar  
Dampfende Saatenfurchen öffnet!“

---

## Mit jedem Jahr.

Warum Du mit jedem  
Jahre mir tiefer  
Dein Geschenk, o Frühling,  
In die Seele prägest,  
Du weißt es, Du,  
Dieweil Du weißest,  
Wie ich mit jedem  
Wärmer es danke,  
Daß mir noch einmal  
Werden soll  
Dein Mahnen und Wittern  
In der Nacht vom Wald her,  
Schon ehe Du kommst,  
Und wann Du kommst,  
Der Geruch der Erde,  
Wann der Saaten Spitzen  
Die Furchen säumen  
Im Sonnenregen,

Wann ein früher Falter  
Wie ein wehendes Blatt  
Um den Hügel wankt,  
Oder Du redest  
In des Abends Bergen  
Die ersten Laute  
Deines herrlichen Donners.

---

## Mai.

In Blütenschleiern,  
Vom Ost erhellt,  
Ein großes Feiern  
Beginnt die Welt.

Wer darf sich wagen  
In diese Ruh?  
Wer zu Dir sagen:  
Er sei wie Du?

Ich will mich neigen  
Der Herrlichkeit  
Und schweigen, schweigen  
Zu solcher Zeit.

---

## Ende Mai.

Jetzt, ihr Klänge und ihr Farben,  
Seid noch einmal mir vermählt,  
Lasset hungern, lasset darben,  
Wer sich nie um euch gequält;

Doch in eurem engsten Raume  
Fasset mir zum letzten heut  
Was ihr bis zum fernsten Saume  
Durch den weiten Raum gestreut,

Daß Du mir ein Herz befreiest,  
Daß wie keines Dich erhardt,  
Einmal gegenwärtig seiest,  
Fliehende Allgegenwart.

---

## Sommerschwüle.

Heiß wie der Mann, nach dem Dein Mond genannt ist,  
Strahlst Du, Sonne des Julius; alle Hüllen,  
Die die Wohnung gegen den Mittag decken,  
Schweigen verschlossen und unbewegt.

Nordwärts allein ergeht sich Blick und Odem,  
Glutenfreudig am Bergfels träumt die Rebe  
Künft'gen Geist; von fernher dumpf und schläfernd  
Tönt des ermüdeten Stromes Fall.

Brütende Stille! Nur vom Kirchendache  
Fällt ein lechzender Sperlingsruf, im nahen  
Korngefild verhallend, und gleitend wandt ein  
Einsamer Schmetterling ob der Flur.

Aber dem Ufer zu mit unverwandtem,  
Feuchtungwitterndem Fluge bringt der Reiher,  
Wo der Fluten immererfrischten Schaaren  
Schattendes Moos um die Flossen spielt.

---

## Auf der Haide.

Komm, Kind der Haide, küsse mich,  
Du schöne Wildniß Du!  
„Ich drücke Dich und presse Dich,  
Der Kuß gehört dazu.“

Du wildes Ding erstickst mich ja,  
Gib Athem, laß geschwind!  
„Sind das die Männer? Wußt' ich ja,  
Ich käm' zu einem Kind.“

Nein, Süßigkeit, erstickte mich,  
Die Pein ist nicht so schwer,  
Umarme — „Wen?“ und küsse — „Dich?  
In Ewigkeit nicht mehr!“

---

## Ueber's andre Jahr.

Mit Laube bedeckt  
Vom vorigen Jahr,  
Eine Knospe versteckt  
Vom vorigen Jahr;

Lass' es schlummern das Kind und berühr' es nicht,  
Lass' es träumen, ferne dem Tageslicht,  
Bis über das andre Jahr. —

O Du treue Erde, Du fromme Zeit,  
Wie hast Du behütet über's Jahr,  
Wie hast Du erweckt so wunderbar  
Zum Tag die blühendste Herrlichkeit!  
Nun komme heran Du ganzes Thal,  
Begrüß' und lobpreise sie allzumal.

Eine Liebe geheim  
Im vorigen Jahr,  
Eine Knospe, ein Keim  
Im vorigen Jahr;



Lass' sie schlummern und träumen, berufe sie nie,  
Kein Name nenne, kein Lüftlein sie

Biß über das andre Jahr. —

O Du schlummernde Kraft, Du heilige Zeit,

Wie hast Du behütet über's Jahr,

Wie hast Du erfüllet wunderbar,

Der Liebe ganze Unsäglichkeit!

Nun rufe und nenne, was rufen mag,

Die unnennbare Liebe am lichten Tag.

---

## Dein Auge.

Es lebt kein süßrer Augenblick,  
Als wenn sich hebt der Liebsten Auge,  
Und süßer stirbt kein Augenblick,  
Als wenn sich senkt der Liebsten Auge.  
Drum fasse mich in seine Welt,  
Eröffnest Du dieß Himmelreich,  
Und halt' mich fest in seiner Welt,  
Verschließest Du dieß Himmelreich:  
Es lebt kein süßrer Augenblick,  
Als wenn sich hebt der Liebsten Auge,  
Und süßer stirbt kein Augenblick,  
Als wenn sich senkt der Liebsten Auge.

## Neujahr.

Schon Mitternacht! Es wachen auf  
Gesang und Harfenton,  
Ein neues Jahr beginnt den Lauf,  
Ein altes gieng davon.

Oft stand ich schon gedankenvoll,  
Ob ich in solcher Nacht  
Rück- oder vorwärts denken soll —  
Und habe Nichts gedacht.

Da wußt' ich Nichts von mir und Dir  
Und nicht wo aus und ein,  
Niemand gehört' ich, Niemand mir,  
So ganz und gar allein!

Nun ist der Pfad mir aufgeheßt  
Und gerne folg' ich, gern,  
Nur Einer Achse folgt die Welt  
Und Einer Bahn der Stern,

Wie sich der Flut ein Schwimmer giebt,  
Der in den Strom sich warf: —  
Ich weiß ein Leben, das mich liebt  
Und das ich lieben darf.

---

## Bu ihrem Geburtstag.

Mer Du wehend auferstehst,  
Morgenhimmel Du,  
Sende, was Du Bestes wehst,  
Ihrem Herzen zu.

Wie Dein Hauch dem Alpenfirn  
Schon den Gruß entbot,  
Schmiege Dich um ihre Stirn,  
Junges Morgenroth.

Und Du Sonne, Herz der Welt,  
Halte sie bedacht,  
Strahl, der in die Seele fällt,  
Und sie wachsen macht.

Segne sie bei Sturm und Flut  
Mit Entschluß und Rath,  
Zu dem Kampfe leih' den Muth,  
Zu dem Wunsch die That,

Kraft — wenn Alles wankt und kreist,  
Welche ruhig weilt,  
Wenn erschütternd auch den Geist  
Ihr Dein Tag ereilt.

Gieb ihr nur des Lichts genug,  
Daß den Sinn bewegt,  
Sei es Wandel oder Flug,  
Was zum Ziele trägt.

Und versinkst Du ihr einmal,  
Rühme sie Dir nach,  
Daß ihr's nie an Deinem Strahl,  
Himmliſche, gebrach.

---

## Wiegenlied.

Herzenskind und Herzenssohn,  
Hörtest Du den Wundertön,  
Den die Lüfte niederbracht,  
Als zum Tage Du erwacht?

Schon viel Ewigkeiten lang  
Ward erhört des Klanges Spur,  
Doch die Kinder wußten's nur,  
Und wer sonst von Kindesart  
Mit dem Kinde wieder ward,  
Daß die Sonne selber sang;  
Und so dank' ich Dir, mein Sohn,  
Wieder jenen Sonnentön.

Aber sieh, da unten auch —  
Und das nennen wir die Erden,  
Wunders will in Baum und Strauch,  
Berg und Thal kein Ende werden.  
Wie die Ströme niederbrausen!  
Wie im Wald die Winde sausen!

Bäche lernen von den Flüssen,  
Daß sie mit zum Meere müssen,  
Seine Sträucher lehrt der Baum  
Wachsen in den Himmelsraum,  
Daß von Füll' und Fülle bald  
Ocean erstaunt und Wald.

Und, mein Kind, so lehr' ich Dich —  
Rein, mein Sohn, Du lehrest mich,  
Daß in alle Ewigkeit  
Nie vorüber sei die Zeit,  
Wo der Sproß zum Himmel sprießt,  
Ewig Wachsthum aufzuschließen,  
Wo der Fluß zum Meere fließt,  
Endlos Leben auszugießen.

Lehre mich und lehr' mich stündlich,  
Wie sie fluten unergründlich,  
So die Sonne himmelherr,  
So da unten Erd' und Meer;  
Lehre mich, daß zwischen beiden  
Wir die Liebe, so das Leiden,  
Wie Du, Pflanze, selber bist,  
Ewig unerschöpflich ist.

---



## In Einem Fluß.

Ach, wie vieler Irrthum schweift  
Jeder Wahrheit nach,  
Bis das Rechte man ergreift  
Und die Blume brach!

Knospe' und Knospe blüht vorbei,  
Die vergeblich war —  
Und vom Maien bis zum Mai  
Währt's ein ganzes Jahr.

Glücklich wer, in Einem Fluß  
Wie das Kind im Schlaf,  
Nicht das Gute suchen muß,  
Doch das Beste traf!

---

## Begrüßt — verloren.

Der Himmel grüßt mit seinen schönsten Mienen,  
Und Deine Freundin, Seele, bringt der Mai,  
Die Sonne weiß es, welch ein Festtag sei,  
Drum hat sie nie so jubelnd noch geschienen.

Sie lodern auf, die warmen Lebensflammen,  
Wenn sich gefunden, was sich gerne fand,  
Wenn sich verbunden, was sich gern verband,  
Und mit dem Strahle fällt der Strahl zusammen.

Wie trägt der Freudenstrom die Brust nach oben?  
An Ewigkeiten glaubt der Stunde Traum,  
Der eilende, und er vernimmt es kaum,  
Wie draußen schon die Maigewitter toben.

Schon überfallen uns die Scheidestunden,  
Schon tritt er ein, der Trennung Wetterschlag,  
Und ewig doch gesegnet sei der Tag,  
Da man das Liebste von der Welt gefunden.

---

## Trennung.

Den Vogel, der geschwelgt in Waldeßluft,  
Von Laubgeflüster sommerlang umflossen,  
Scheucht morgen schon von seiner Zweige Sprossen  
Der Herbst, von dem er heute Nichts gewußt.

Und einmal tritt der Schmerz in Deine Brust,  
Wenn, herzumschließend sowie herzumschlossen,  
Du der Gewöhnung Dauer hast genossen,  
Und dem Geliebten jetzt entsagen mußt.

Doch ob sich Liebendes und Liebes trennen,  
Sie haben ja dieselbe Luft gesogen,  
Um allezeit sich wieder zu erkennen.

Und wird ein Hauch denselben Wind erneuen,  
So rauscht des Kornes wie des Meeres Wogen,  
Verwandtes mit Verwandtem zu erfreuen.

---

## Nur noch einmal.

Ja, ein einzigmal noch möcht' ich  
Barfuß, nur in Hemd und Hose,  
Wie zur Knabenzeit, im Walde  
Sommerlange Nachmittage  
Dürres Holz zu Haufen lesen.  
Ach wie süß bei jedem Stecken  
War's, des dürren Brods zu denken,  
Und der Milch, der wäss'rig sauren,  
Welche auf den Reifigträger  
Abends wartete zu Hause!

Aber schöner, Vieles schöner  
War es, das bei jedem Büschen  
Ob dem Sammler hoch im Eichbaum  
Hieng der kleine Weidenzeisig,  
Und im warmen Rain sein Weibchen  
Unter ihm am Waldeboden,  
Nur von dürrem Laub und Halmen  
Und von einem weichen Büschel

Waldgras bedeckend überhangen,  
Wie ein Oselein sein kleines  
Nestchen hatte, so verhohlen,  
Daß man kaum das Nestchen finden,  
Daß man kaum in's Nestchen langen,  
Raum die winzigen getupften  
Oselein drinnen sehen konnte.  
Ach wie einzig, aufzulauschen,  
Wie mit Zipen und mit Zirren  
Aus und ein sein Weibchen schlüpfte!  
Und das Männchen hoch im Eichenbaum  
Sang mit seinem linden warmen  
Sommerstimmchen seiner Liebe  
Sommer über ihm und mir;  
Und das Männchen oben meinte,  
Nur sein Weibchen unten hör' es,  
Und das Weibchen unten meinte,  
Nur das Männchen oben wüßte  
Seine Heimlichkeit da unten.

Ach ein einzigmal nur möcht' ich  
Barfuß noch am warmen Waldrain  
Dürres Holz zu Haufen lesen,  
Auf das dürre Brod mit saurer  
Wässeriger Milch mich freuen;  
Und des kleinen Weidenzeißigs  
Weibchen schlüpfte durch das Waldgras

Um mich her zu seinem Nestlein,  
Und das Männchen hoch im Eichbaum  
Sänge mit dem linden, warmen  
Sommerstimmchen seinem Weibchen,  
Sänge seiner Liebe Sommer  
Nur noch einmal über mir!

---

## Liedes Geburt.

Ein Blitzen ist's, das Dich erweckt,  
Mit Leuchte lohend überdeckt,  
Wie Flammen zuckt es um Dich her,  
Der ganze Horizont ist Meer,  
Das, vor sich selber auf der Flucht,  
Vergeblich Land und Grenze sucht.  
Nur da und dort vorüberschießt  
Ein Stern, den deine Brust verschließt  
Und hält ihn fest, wann in der Nacht  
Die Windsbraut Alles mit sich reißt —  
Doch Morgens, wann das Licht erwacht,  
Tritt in die klare Form der Geist.

## Bugvögel.

Stürme, die um Felsen jagen  
Und die Brust am Fels zerschlagen,  
Hohe Wasser, wilde Wellen,  
Alles muß im Sturz zerschellen;  
Aber hoch im Lustrevier,  
Aber tief in Waldgehägen  
Zwischen Sturm und Wogenschlägen,  
Wir versteh'n das Wandern, wir  
Einer jungen Welt entgegen;  
Ueber Nacht, so find wir da,  
Die kein Auge kommen sah.



## Am lichten Tag.

Äh, Du siehst auf Tritt und Steg,  
Dunkle Seele, nicht,  
Wie aus jedem Hang am Weg  
Eine Wohlthat bricht,

Wie der frischen Erde Hauch  
Ihr Geschöpf bedenkt  
Und die Flur, den Landmann auch  
Und Dich selber tränkt.

Was ein Glück bedeuten mag,  
Wandelt heut vorbei;  
Frage nicht am lichten Tag,  
Wo die Sonne sei.

---

## Frühlicht.

Langes Dunkel, tiefe Nacht,  
Lange, schwere Stunden,  
Aller Glaube der gewacht,  
Aller Muth geschwunden;  
Ein Gebet und Hauchen kaum  
Hat sich aus dem schwülen Traum  
Tagend losgewunden.

Sieh', da quillt am Himmel schon,  
Was den Trost geboren,  
Glühender Erröthung Ton  
Aus des Ostens Thoren:  
Uebervunden ist die Nacht,  
Alles, Alles wiederbracht,  
Alles unverloren.

## Daheim.

Lege Dich, Du liebes Blatt,  
Mir um Stirn' und Wangen,  
Was der Lenz gesegnet hat,  
Wird mich lind umfassen;  
Küßte mich die Mutter doch  
Unter diesem Laube:  
Hast Du nur die Liebe noch,  
Blieb Dir auch der Glaube.

---

## Erscheinung.

### 1.

In den Blättern dieses Säuseln,  
Windeshauchen war es nur,  
Und der Wasserfläche Kräuseln  
Glättet schon die letzte Spur.

Freundlich Spiel des Lüftewebens,  
Welches mir vorbeigeweht,  
Gleichniß eines Menschenlebens,  
Wie es kommt und wie es geht!

---

2.

Aber wenn mit seinem Hallen  
Auch ein Donner schrecken will —  
Kriegsgeschrei und Nachtigallen,  
Alles ist am Ende still.

Und dieselben Winde heben  
Oder senken ihren Flug,  
Ob ihr Kommen und Verschweben  
Thoren oder Weise trug.

---

## In den Kampf.

Seele, sieh', es leimt' der Tag;  
Was verhüllt im Dunkeln lag,  
Alles hebt sich aus der Nacht,  
Was Dich wieder kämpfen macht,

Was Dich wieder mit der Welt  
In der Zweifel Fragen stellt:  
Wirfst Du heute Dich befrei'n,  
Oder ihr Gefang'ner sein?

Tröste Dich und warte nur,  
Alles findet seine Spur,  
Hält uns nur den Glauben jung  
Irrthum und Begeisterung.

---

### Jedem das Seine.

Schiele nicht nach And'rer Thür,  
Welch ein Glück und welche Größe  
Aus und ein gegangen sei,  
Laß sie wandern, wie sie wandern;  
Sorge, daß Du ohne Blöße,  
Deiner selbst gewiß und frei  
Aus der eig'nen trittst herfür,  
Und das And're laß' den Andern.

---

## Krieg.

Auf den ihr nie begierig seid,  
So oft ihr ihn berieft,  
Hier bin ich, und das Herzeleid,  
Ihr habt es unverbrieft.

Euch, die so lang den trägen Schritt  
Der „blaßen Zeit“ verdammt,  
Das Ungeheure bring' ich mit  
Und Schrecken ist mein Amt.

Der Flutensturm und Wetter Schlag  
Bin ich vor'm Sichelfest,  
Der Tummelplatz und Erntetag  
Des Hungers und der Pest.

Und in zwei Hälften blutigroth  
Zerspalt' ich euch die Welt,  
Darauf den Flammenstrahl der Tod  
Dem Tod entgegenhält,



Bis, auf des Vaters Rumpf gestemmt,  
Der vorn im Treffen sank,  
Die Söhne dort ihr Blut verschwemmt,  
Das ihre Erde trank,

Bis hier ein blinkend Siegermal  
Die Feldstandarte kränzt  
Und mit dem letzten Abendstrahl  
Die Sterbenden beglänzt.

Des Tages Aug ist eingnickt,  
Vorbei die jüngste Schlacht,  
Der Geist der Menschheit aber blickt  
Kopfschüttelnd in die Nacht.

---

### Im Kerker.

Rette mich wieder zu Deinem Licht,  
Sonne der Freiheit, ich bin begraben,  
Ich fühle den Tag, doch ich seh' ihn nicht,  
Die thaten's, die Dich verleugnet haben  
Und den Verleumdern dich übergaben;  
Erhebe, zeige Dein Angesicht  
Allen, die leben, und leben nicht,  
Diemeil sie Dich in Spott verkehren,  
Zeig' es Allen, die Dein begehren,  
Welche leiden und Dich entbehren,  
Rette, rette mich in Dein Licht.

Rette mich wieder in Dein Licht,  
Laß mich kämpfen und laß mich leben,  
Ich will ja heut ein And'reß nicht,  
Als wieder Deinen Schild erheben,  
Als Deiner Wahrheit die Ehre geben

In Deiner Verkläger Angesicht,  
Und Dein Verfolger jauchze nicht!  
Heiß' mich leben und auferstehen,  
Zerbrich den Wahn mit des Morgens Wehen  
Und Deinen Willen laß geschehen,  
Rette, rette mich in Dein Licht!

---

## Einem Freund am Grabe der Tochter.

Glücklich, wem an des Herdes Schwelle  
Stille geborgen ein Leben sproßte,  
Daß wie die Blume mühe- und kampfloß  
Reinheit und Weihe aus eigenem Keim ist  
Und ihm sein Dach mit Erquickung beschattet —  
Wär' es auch einen herrlichen Tag nur! —  
Der bedarf bei der Reige des Abends,  
Wenn ihm verwelkte die schönste Erfüllung,  
Keiner Versöhnung. Geheiligt von Anfang  
Ist ihm sein Haus, er lebt die Verklärung  
Vor und zurück, wie im Haine von Tauris  
Heiligung wehte, wenn ihn die Göttin  
Ob der Erwählten segnend bewegte  
Und die erwachten göttlichen Lüfte  
Flüsterten selig: Iphigenia!

---

## Unendlich.

Wenn, Seele, Du im Liede hauchst,  
Das Letzte sprichst Du nie,  
So tief Du in die Tiefe tauchst,  
Unfindbar findest Du sie.

Und sangest Du dein Bestes auch,  
Der Duft entglitt ihm schon,  
Wie eines Geists berufner Hauch  
Unfaßbar ist entfloh'n.

So suchst ein ewig Räthsel Du  
Dich selbst mit Lust und Qual,  
Antwort und Frage drängen zu,  
Und nie das letztemal.

---

## Tropfen in's Meer.

Ja, Dein Leben ist ein Hall,  
Morgens aufgejittert,  
Der wie Blitz und Donnerschall  
Mittags ungewittert,

Oder, wenn ein Ruhetag  
Ihn beglückt von oben,  
Freude, die verborgen lag,  
Bringt an's Licht gehoben,

Einer gold'nen Schöne Traum,  
Wie von höh'rem Glühen  
Abends durch den Aetherfaum  
Lichtgewölke blühen.

Dann verschwebst Du in der Nacht  
Stillen Unterganges,  
Halb gefühlt und halb gedacht,  
Wie der Hauch des Klanges,

Wie ein Odem und ein Duft,  
Der's geduldig leidet,  
Daß ihn von dem Strom der Luft  
Nichts mehr unterscheidet.

Well' auf Welle immerzu  
Muß in's Meer zergehen,  
Und dahin gehörst auch Du,  
Soll das Meer bestehen.

---

## II. Abtheilung.

Aus der Zeit. (1870).

---





## Bei Carl Mayer's Tod.

Nun gehst Du heim, die letzten Saiten klangen,  
Und heute gehst Du, als das erste Grüßen  
Des Frühlings Dir vergolden will die Wangen,  
Das erste Veilchen streu'n zu Deinen Füßen;  
Du hast ihn mehr als achtzigmal empfangen —  
Diesmal kommt er zu spät mit seinem süßen  
Auftrag an Dich — er weint ob Deinem Scheiden,  
Wie keine Zwei verstandet euch ihr beiden.

Des Thauminds Rufe, die verheißungsvollen,  
Des Morgens junge Lichter in den Föhren,  
Der Wälderstürme frostbefreites Rollen,  
Der Neckarmogen jugendlich Empören,  
Was nur um's Haus des Todten alle wollen?  
Da hängen Hut und Stab, die ihm gehören,  
Da hängen sie, die er so frisch getragen  
Die Fluren aber und die Wälder klangen.

Denn ungebrochen gab er, unverschlungen,  
Was ihm ihr Wehn und Flüstern eingegeben,  
Wie ihm den Tag des Frühroth angeklungen,  
Ließ er den Tag im Liebe sich erheben,  
Wie es dem Quell, der Knospe kam entsprungen,  
Das Leben, wie es lebte, war sein Leben,  
Und nie gelang's verwirrenden Geräuschen,  
Von diesem lautern Quell ihn wegzutäuschen.

Nun rufen über ihm die frommen Lüfte:  
„So laßet uns wie Ahlands Hirtentnaben,  
Ihr Haidelerchen und ihr Tannenlüfte,  
Ihr Bienen, unter Linden ihn begraben,  
Als Echo gebt zurück ihr Waldestlüfte,  
Was alle einst von ihm empfangen haben!“ —  
Uns aber laß aus Deinem Vollen lesen,  
Mann ohne Falsch, wie Du es bist gewesen.

---

## Zwei Keplerlieder.

### 1.

Gefungen vor Einweihung seines Standbildes in Weilderstadt.

Die Lichtwelt hast Du Dein genannt,  
Die an dem Himmel zieht,  
Und hast in Dein Gesetz gebannt  
Sein wandelndes Gebiet.

Dich lockte nicht ein Erdenkranz,  
Auf Erden ist der Krieg;  
Im Aetherdust und Sphärenklang  
Da holst Du Deinen Sieg.

Von dort hast Du herangewacht  
Den Frieden und die Ruh,  
Dir trug das Geisterweh'n der Nacht  
Sein göttlich Flüstern zu.

Da klangen Dir Gesänge, wie  
Kein Frühling sie vernahm,  
Da quoll ein Odem, wie er nie  
Von Menschenlippen kam.

Unwandelbar ist Einer nur,  
Und ihn hast Du geahnt  
Und hast uns durch die Sternensflur  
Den Weg zu ihm gebahnt.

Denn wo die Spanne Raum und Zeit,  
Die Du durchmessen hast,  
Hineinreicht in die Ewigkeit,  
Da hast Du sie gefaßt.

Wie Träume zwischen Tag und Nacht  
Zerfließt des Lebens Wahn;  
Unsterblich ist des Geistes Macht,  
Unendlich seine Bahn.

Und wär' sie durch ein Banngericht  
Verfällt in Haft und Joch;  
Der Geist steht auf, das Joch zerbricht:  
„Und sie bewegt sich doch!“

---

2.

Nach der Enthüllung gesprochen.

Er kam! Den Glanz des Himmels bringt er mit,  
Des Aethers Lüfte steigen mit ihm nieder,  
Und wenn ein Genius in das Leben tritt,  
Da klingt der Dank, da wachen auf die Lieder,  
Da steht der Ring der Geister neu geschlossen,  
Erfüllt vom Geiste, der auf sie geschlossen,  
Um wie die Sterne, die von oben glimmen,  
Ein hohes Licht des Lichtes anzustimmen.

Des Lichtes, das die Sagen durchbricht  
Des Formelzwanges und die Kerkermauern,  
Sein Werde über Schutt und Trümmern spricht  
Und Friede ob der Kampfgefilde Schauern,  
Das Dich in jenem schrecklichsten der Kriege  
Zu andrem Ziele trug als alle Siege,  
Den Sohn der Hütte zwischen Schlachtentoben  
Hoch über Kriegesfürsten hat erhoben.

Da standen sie, der Menschlichkeit ein Spott,  
Mit Blut und Mord die Wahrheit zu verbürgen,  
Und um den bessern oder schlechtern Gott  
Den Deutschen durch den Deutschen zu erwürgen;  
Da saßen sie, verbrannten und verbannten,  
Die sich des Glaubens fromme Wächter nannten,  
Indessen Du, Erleuchteter, die Bogen  
Am Himmel durch die Finsterniß gezogen.

Die Erde lag verwüstet und beraubt,  
Das deutsche Land zerrissen und zerspalten  
Und Schmach vom Franken über uns'rem Haupt,  
Doch Du, Du hast die Fahne hoch gehalten  
Und über Bürgerblut und Bruderleichen  
Begann mit Dir ein neues Händereichen,  
In deinem Volk ein innre's Wurzelschlagen,  
Als außen Aft und Zweig zertrümmert lagen.

Du Trost, der aus den Völkern aufersteht,  
Wenn die bedürftigen der Stärkung brauchten,  
Sämann des Geistes, der im Volke geht,  
Und aufruft jene göttlich Angehauchten!  
Auch uns erfüllst Du, Der in Feuerfluten,  
Entdeckerthaten und Gedankengluten  
Die Kräfte reißt der innersten Gewalten,  
Die unsers Volkes Kraft zusammenhalten.

Fühlt ihr, wie seine Manen als ein Strom,  
Im Namen Eines Geistes, ungesehen,  
Sie, des Germanenstammes neues Rom,  
Entzündend uns umrauschen und umwehen,  
Der Schöpfung Wunder, des Gedankens Weiten,  
Die Sphären messend und der Erde Breiten,  
Und die, ein zweites Leben ob dem Leben,  
Der Dichtung Sterne an den Himmel weben? —

Das Aug' sieht von der Scholle, die uns trägt,  
Weit, weit hinaus aus den geliebten Engen,  
Wo überall ein Kämpfer sich geregt,  
Der bitt're Fesseln muthig halb zersprengen,  
Und läßt mit Dir in Einem Ruhmesglanze,  
Mit Keplers Geist in Einem Sternenzranze,  
Das Vaterland und seine Besten leben,  
Die auf den Schild es hoben und erheben.

Und nun — für alle Zeiten noch einmal,  
Lehr uns, Du Herrlicher, mit den Gefilden,  
Die Dich versetzt in ihren Aethersaal,  
Der Erde Wandlungen in Eines bilden,  
Und wie Du's oben fandest in den Sphären,  
Bernünftig laß' hier unten uns gewähren,  
Und die an diesem Licht zu löschen wagen,  
In Kraft des Lichts gewaltig niederschlagen.

---



## Nur letzten Frist.

(Nach der Kriegserklärung.)

Ich habe niemals von euch gewußt,  
Ihr zierlichen Seufzer aus schwüler Brust;  
Doch will ich lobpreisen aus Herzensmacht,  
Was heute der Born und die Noth vollbracht:  
Daß einmal nach tausendjähriger Frist  
Der Norden und Süden Eines ist.

Hab' lange gelebt und Nichts erlebt,  
Hab' lange gestrebt und Nichts erstrebt —  
Heut mach' mich, Du Gott des Lebens, jung  
Und verleihe mir des Preises Verkündigung:  
Daß einmal nach tausendjähriger Frist  
Der Norden und Süden Eines ist.

Hab' oft getrunken, geliebt, gelacht,  
Und meines zerissenen Volkes gedacht;  
Heut' darf ich — unaussprechlicher Tausch —  
Ihn ganz eintrinken, den Jugendrausch:  
Daß einmal nach tausendjähriger Frist  
Der Norden und Süden Eines ist.

Hab' Vieles geträumt und Viel gesehn';  
Aber heute darf ich als Zeuge steh'n,  
Wie Norden und Süden mit Blut und Geist,  
Was blutig sich trennte, zusammenschweißt,  
Und einmal nach tausendjähriger Frist  
Gegen Einen Verderber Eines ist.

Nun will ich das Letzte, das Beste seh'n,  
Ein Hagelwetter im Felde steh'n! .  
Meine Brüder schlagen die letzte Schlacht,  
Die allen Schlachten ein Ende macht:  
Dann weiß ich, mein Volk, ist die letzte Frist,  
Wo alles Verlorne gefunden ist.

---

## Aus beiden Lagern.

Zwei Wolkenlager steh'n verderbenbrütend,  
Daß eine aus des Südens Fieberbrande,  
Daß andre aus der Tannen finstrem Lande,  
Sich gegenüber, ihre Grenze hütend.

Zwei Elemente, die sich ewig hassen,  
Zwei Todesfeinde, ewig angezogen,  
So wälzen sie in immer dichtern Wogen  
Zum endlichen Entscheidungskampf die Massen.

Es züngelt drüben längst mit tausend Flammen,  
Und schürt und reizt wie ungeduld'ge Zungen,  
Ist hier und dorten blinkend aufgesprungen,  
Und hält den Unmuth länger nicht zusammen.

Da hat sich hüben Eine Hand erhoben,  
Die Schleußen bersten, daß in Wetterbächen  
Die Städte rauchen und die Dämme brechen  
Und alles drüben stäubt und ist zerstoben.

Doch nun die ruhmesthürdigste der Künste! —  
„Geh' nicht nach Heim's!" hat jener Mund gesprochen;  
Du hast den welschen Frevelmuth gebrochen,  
Doch aus dem Boden steigen böse Dünste.

Des Kassenkrieges Brand hast Du geschlichtet —  
Und will der deutsche Schirmherr mehr des Ruhmes,  
Entflieh' den Giften des Cäsarenthumes,  
Die ewig Haupt und Volk zu Grund gerichtet.

---

## Deutsches Soldatenlied.

Nießmal hat's den rechten Schnitt,  
Alle Deutschen, alle mit!  
Alle Donnerwetter loß,  
Weil's der Räuber, der Franzos!

Auf den Lügner Knall und Hieb!  
Bliß und Hagel auf den Dieb,  
Und für seine Niedertracht  
Endlich ihm die Zech' gemacht!

Drauf gebrannt! — Daß waren wir;  
Durchgebrannt! — Daß waret ihr!  
Deutsche nach! — Da sind wir schon!  
Schon ist Er davon, davon.

Und wie Bruder Liederlich  
Avancirt er hinter sich,  
Bis er sich von Stadt zu Stadt  
Nach Paris gelogen hat.

Boche nur auf Dein Paris,  
Dich verläßt Dein Burgverließ,  
Und Du pochst auf Deine Wehr  
Diesmal noch und nimmermehr.

Immer, immerzu gemäht,  
Wo noch ein Franzose steht,  
Daß vom Morgen bis zur Nacht  
Ganze Arbeit wird gemacht! —

Bruderherz, wie blutest Du! —  
Laß es bluten; immerzu!  
Sieh, wie unser Hauptmann sicht,  
Wie es vor uns niederbricht!

Horch, der Feldherr: „Sieg! und Sieg!  
„Gott sei Dank für solchen Krieg!  
„Und euch Braven, Mann für Mann,  
„Dank, so viel ich danken kann!“

Aber ich, Kam'rad, ich sag':  
Tausend Jahr' für diesen Tag!  
Tod und Leben ist es werth,  
Daß wir Den Respect gelehrt.

Seit mein Deutschland so gesiegt,  
Weiß die Welt, wo Deutschland liegt:  
Heim zu Dir — und frei die Hand,  
Dir an's Herz, mein Vaterland!

---

## Am Tag der Schlacht.

Wie still die Stadt an allen Enden!  
Wie seltsam athmet diese Ruh'!  
Die Frauen von den Wällen senden  
Den Blick des Westens Ferne zu.

Dort kämpft der Süden und der Norden  
Auf Tod und Leben um die Welt,  
Und eh es Abend ist geworden,  
Der eine siegt, der and're fällt.

Und hier? — Du liebster aller Schmerzen,  
Wenn sich der Mann im Felde schlägt,  
Indessen unter'm Frauenherzen  
Sich neues Leben keimend regt!

Daß Kampf und Liebe sonder Ende,  
Der Himmel hat es wohl gewußt,  
Und schuf dem Mann die starken Hände,  
Dem Weib die weiche Mutterbrust.



Die Sieger kommen! auf, ihr Frauen,  
Entgegen! Alles ist bewegt;  
Ihr dürft ein Geschlecht erbauen,  
Wie keine Zeit es noch gepflegt.

Ihr seid es, die von Fern' zu Ferne  
Der Welt Erhalterinnen geh'n,  
Ob an dem Himmel Völkersterne  
Versinken oder aufersteh'n.

Ihr seid's, wenn ihr von diesen Wällen  
Den Blick in's tiefste Leben senkt,  
Und von des eig'nen Lebens Quellen  
Des Säuglings Lebensquelle trinkt.

---

## König und Kaiser.

Wenn jezt die Erde bräche! — Nein, sie hält,  
Er lebt, er kommt, geschehen läßt's die Welt;  
Daß lebte noch kein Menschenauge mit,  
Wie vor den König dieser Kaiser tritt.

Das ist ein Schicksal — einzig fürchterlich,  
Zedwede Milde Skorpionenstich,  
Großmuth und Härte gleicher Donner Schlag  
Und jeder Sonnenaufgang jüngster Tag.

So schwindelnd angestaunt — und so zerschellt  
Die Sphing der Morgen- und der Abendwelt,  
So lange wie des Schicksals Gott gescheut —  
So unbefragt, so unbewundert heut!

An Felsen schmiedete der Götter Haß  
Den Heldentrog, der sich zu hoch vermaß,  
Doch die Geschlag'nen blieben auch im Joch —  
Die Götter wußten's — blieben Helden noch.

Und boten sich im Kampf wie Ar und Ar  
Die Stirn der Römer und Germane dar,  
So schütterten Jahrhunderte es nach,  
Wie der den Feind, wie dieser ihn zerbrach.

Nicht also Du! — Das ist die Höllequal,  
Daß, wenn die Lüge große Namen stahl,  
Sie zu des eig'nen Gaukelspiels Beschluß  
Sich selbst entlarven und entleiben muß,

Daß von dem Kleinsten, daß man Größe heißt,  
Das Kleinste nicht erjagt ein kleiner Geist,  
Und daß er weiß, wie ihn die Erde kennt,  
Wie ihn die Welt beim wahren Namen nennt.

Entflieh Dir selbst, wirf's Deinem Volke zu —  
Dir selbst in Deinem Volk begegnest Du,  
Das Deine ewige Erklärung ist,  
Weil es Dein Gleichniß, wie Du seines bist.

Das ist Dein Schicksal, sonst erwarte keins,  
Zusammenbrechend Scheingebild des Scheins,  
Daß Dich, Du flackernd Hirngespinnst der Nacht,  
Ein Tag verwischt und Deine Kunst verlacht,

Daß es der Deutsche, eben der es darf,  
Er, der Geschmähte, der Dich niederwarf  
Und dem erlesenen Enthüllungsfest  
Lebendiger Vermesung überläßt.

O nicht um Frankreich und um Afrika  
Wie Du vor diesem König stünd' ich da,  
Wo Folter jede Staffel, die Dich trug,  
Und Selbstvernichtung jeder Odemzug.

Wo Du so überlebt, so übrig bist,  
Daß Haß und Rache selber Dich vergift,  
Du ewig Unding ohne Ewigkeit,  
Vergess'nes Denkmal der Vergessenheit.

---

## Ein lebendes Bild.

1870.

Vom Berge schallt des Morgens Lobgesang  
Und Thal und Fläche hallen jubelnd nach,  
Die Flüsse rauschen und die Straßen leben,  
Die Städte baden sich in Strom und See  
Und auf dem Hügel treibt die freie Heerde.  
Im Feld regiert, ergötzt vom Lerchenliebe,  
Den Pflug der Landmann und die Werkstatt ringt  
Mit ihren Nachbarinnen um den Preis.  
Vom Frühroth leihet der Pinsel Duft und Farbe,  
Der Meißel von der Schönheit Form und Adel,  
Doch von dem Waldgeräusch und Liebesflüstern  
Vorgt Melodie und Sprache der Gesang,  
Denn über Allen waltet Friede, Friede.

Und das, mein Deutschland, Alles nennst Du Dein,  
Daß Alles nannten längst die Völker Dein,  
Und gaben, wenn auch ungern und gezwungen,  
Die Ehre Deinem Geist und Deiner Kunst;  
Doch, voll von Scheelsucht, gaben sie dazu  
Auch einen Geißelhieb auf Deinen Namen,

Wenn Deine Kinder in die Fremde kamen,  
Und knirschend mußttest Du den Hohn ertragen,  
Weil Du an Haupt und Gliedern warst zerschlagen.

Was half es Dir, wenn bei der Garben Fülle  
Im Schatten Deine Schnitterschaaren ruhten  
Und zu sich sprachen: das ist meine Scholle,  
Und zu sich sprachen: das ist meine Ernte?  
Sie mußten doch, denn bis an's Herz zerschlagen  
War Haupt und Volk, der Völker Hohn ertragen,  
Und einen Geißelhieb auf ihren Namen,  
Wenn ihre Kinder in die Fremde kamen.

Was half es, wenn beladen in den Hafen  
Die Schiffe bogen, wenn zum Abendliede  
Die Besper hallte, wenn der Bursch sein Mädchen  
Im Tanze schwang und Seele sprach zu Seele:  
Das, das ist unser, hier sind wir zu Hause?  
Wenn auf den Märkten des Vortrefflichsten  
Erzeuger, wenn in Kunst- und Dichterhallen  
Der deutschen Geister herrlichste erschienen?  
Wenn auf Erfinder- und Entdeckerwegen  
Der Thaten Wunder in Erstaunen setzten?  
Sie haben doch, denn bis an's Herz zerschlagen  
War Haupt und Volk, der Andern Hohn ertragen  
Und einen Geißelhieb auf ihren Namen,  
Wenn ihre Kinder in die Fremde kamen.

Doch endlich, deutsches Volk, da war's genug  
Der Langmuth und des grollenden Ertragens,  
Und endlich hast Du, auf Dich selbst besonnen,  
Was Du so manch' Jahrhundert lang vergessen,  
Dich einmal wieder an Dir selbst gemessen.  
Denn seit dem jüngsten Hohn auf Deinen Namen  
Wie eines Riesen Herz, das gleichermaßen  
Von Zorn und Kraft erfüllt, erhobst Du Dich,  
Zum Blitz ausholend und zum Donner Schlag.  
Und wie vom Thauwind in des Märzes Nächten  
Ein Krachen anhebt durch die Eisesfelder  
Und horstet nach bis an die fernsten Enden,  
Bis daß der Strom die mächt'ge Schollenflut  
Emporträgt und zermalmend niederwälzt,  
So brachst Du los aus allen Deinen Grenzen:  
Krieg war die Losung, Krieg und Schlachtenruf,  
Der letzte Austrag tödtlicher Entzweiung.

Und Tag um Tag beglänzte Dich der Ruhm  
Und Sieg auf Sieg umrauschte Deine Fahnen;  
Die Sprache wär' zu arm, der Siege Pracht  
Zu schildern und das Grau'n der Niederlagen.  
Wir haben staunend all' die großen Bilder  
Der Kämpferkraft und Unzerbrechlichkeit,  
Des Todesmuthes hier, des Sturzes dort,  
Aufathmend jedem Tage nachempfunden,  
Ein blasses Träumen jener Wirklichkeit.

Doch eine That der siegenden Vergeltung,  
Ein Schlag, wie noch kein Schlag zuvor gesch'eh'n,  
Ist eingebrochen wie das Weltgericht:  
Wie Ihn die Sieggewohnten fiengen, Ihn,  
Das Räthsel und das Schlagwort seines Volks,  
Des Trugs Mirakel, der Chimäre Helden,  
Den Künstler der Verdrehung und Umdeutung,  
Das Conterfei und das Pasquill des Oheims,  
Ihn, des Cäsarenwahnes Abenteuerer,  
Der einer Welt die Losung erst — und dann  
Sich und sein Kaiserreich zum Besten gab. —  
Um keine Krone möcht ich so zerbrochen,  
Wie Du vor dem Besieger schandestehn,  
Du ausgesuchter Stoff der Nemesis,  
Ein Ahasveros, der nicht leben kann,  
Ein Ahasveros, der nicht sterben kann. —

Weg, weg von ihm! Indesß er lebend modert,  
Bringt unser Heer dem „ewigen“ Paris,  
Der Ausgeburd und Zuflucht des Verderbens,  
Das unbeugsame Schicksal der Entscheidung.  
Blick' um Dich her — Verderben über Dir!  
Wo ist im ganzen Umkreis der Geschichte  
Ein Bild dem Deinen gleich, Du Stadt der Städte.  
Denn keine Jungfrau kommt, um Dich zu retten,  
Die Helden und Prophetinnen sind todt,  
Und Frankreich liegt in seinen eig'nen Ketten.



Nicht Titus Heer zerstörte Dich, kein Sulla  
Reißt auf die Blutgerüste seine Opfer;  
Dir selber unentrinnbar, wie des Feindes  
Erdrückender Umschließung, stehst Du da,  
Und hast die Rache, die den Sieger nicht  
Erreichen kann, Dir selber zukehrt,  
In des Parteigewühles Missethaten  
Der Schwäche letzte Fieber auszutoben;  
Wollust und Grauen heißen Deine Musen,  
Und Grau'n und Wollust Deine Furien,  
Die Tempel rauchen, die Paläste stürzen,  
Die Götter und die Grazien, die Du stahlst,  
Sie sind zerschlagen oder ausgewandert,  
Denn Wüsten, Schutt und Trümmer hat Verzweiflung  
Zu aller Zeit erschaffen und geliebt.

Nun lüge bis an's Ende, denn Du wurdest  
In langer Übung Meister dieser Kunst,  
Sag' wie Buben auf der Gasse sagen:  
„Nicht wir, die Andern haben angefangen“;  
Laß lügen Deine Größeprediger,  
Sag', daß Du nie geschlagen bist, Geschlag'ne,  
Sag', daß die Welt Dir dankt und Dich bewundert,  
Daß Du vom Fall Europa hast gerettet,  
Wie Dir und uns die Gaukelredner Deine  
Verwufung theatralisch übersehn.  
Lüg' was Du willst, und warte, wer es glaubt,

Verdopple wie die Kinder, wenn man sie  
Der aufgeblähten Tollheit überführte,  
Den Überwitz der überreizten Unmacht,  
Bis daß Du lügend an Dir selbst vollzogen  
Den Untergang, den Du der Welt gedroht.

Doch Du, mein Deutschland, schreib ein einzig Wort,  
Das Wort Gerechtigkeit an Deine Stirne,  
Gerechtigkeit, die für ihr Volk es will,  
Was durch des Volkes Geist und Kraft erschaffen,  
Die auch beim Fremdling mehr und minder nicht  
Erlaubt und fordert, als: gerecht zu sein.  
Dann weiß ich nicht, was Dich vom Aufgang her,  
Was Dich vom Niedergang erschüttern soll,  
Denn was Du thust, ist wahr wie Dein Gewissen;  
Und was in Kraft bestand seit Anbeginn,  
Das ist's. Nach allem Andern frage Nichts.

---

## Vom Krieg zum Frieden.

Der Sturm verrauscht, und still in seine Bette  
Legt sich der Strom nach ausgeschäumter Wut,  
Als ob er immer so geschwiegen hätte,  
Von oben scheint der alten Sonne Glut;  
Die Trümmer und die Leichen sind begraben,  
Die Straßen und die Thore wieder frei,  
Die Thränen still, die wir vergossen haben,  
Als ob es immer so gewesen sei.

Und auch der Raub, an unsrem Volk begangen,  
Ist rückvergütet und bezahlt genug,  
Des Festes Jubel hat das Heer empfangen,  
Das ohnegleichen seine Schlachten schlug;  
Ein ziehn die Sieger und die Ehrenkränze, —  
Doch ist die Kraft nicht einzig die Gewalt,  
Und was der Zeugung Säfte treibt im Lenz,  
Das ist nicht einzig der Zusammenhalt.

Ich kann Euch nicht, ihr Staatenlenker, lehren,  
Doch weiß ich wohl, was jeder Brave preist:  
Das Leben ist das Werden, das Gewähren,  
Der Freiheit Strom und Widerstrom der Geist;  
Doch mit dem Heer, dem wir die Hände drücken,  
Steh'n wir vor einer noch verschlossnen Thür,  
Und jener Mann, dem sie die Maien pflücken,  
Wie tritt er nun zu seinem Volk herfür?

Du Wort, zur Zeit der Kriege trüb verwildert,  
Was wir doch einzig brauchen, das bist Du,  
Zur Zeit des Zwangs und Dranges schlimm geschilbert,  
Dir, Freiheit, drängt doch alles, alles zu. —  
Die Schlachten, die ihr schlugt in diesen Tagen,  
Hat dieses Dranges Streit und Gegenstreit,  
Hat der Gedanke längst vorausgeschlagen  
Und seine Sieger längst ihr Volk befreit.

Sie sahen es bis an das Herz zerschlagen,  
Und glaubten doch ein deutsches Vaterland,  
Und forderten, als sie in Ketten lagen,  
Und noch im Tod ein freies Vaterland;  
Und dieser Sonnenstrahl, der fortgezündet,  
Erhob zu Feuerfluten euren Krieg,  
Sie waren's, deren Geist euch zugemündet,  
Und bluten durftet ihr für seinen Sieg.

Dank, wenn ihr ihn auf euren Ruhmesbahnen,  
Um den allein das Leben lebenswerth,  
Wenn ihr, sein Werkzeug, denen, die ihn ahnen,  
Ihn eurem Volk besiegelt mit dem Schwert;  
Im Blute, welches dem wie dem geflossen,  
Hat euch der Gott der Schlachten gleich gemacht,  
Weh dem, der einen Tropfen, der geflossen,  
Nicht seinem ganzen Volke dargebracht!

Dem ganzen Volk! Ein ganzes Volk zu fassen —  
Der ist der König, der dieß Eine kann,  
Es stark zu führen und die Kraft ihm lassen:  
Und jeder fühlt sich selbst den starken Mann!  
Nach Siegesfesten Werktag ihm bereiten,  
Wie ihm der Muth am besten wachsen mag,  
Ihm unsichtbar als Schaffner vorzuschreiten,  
Als schüfe sich von selbst sein Erntetag.

Das ist ein Königsruhm und Volksgedanke,  
Wo jede Kraft, mit jeder ausgehöhnt,  
Die Schranke fühlt, als wär' es keine Schranke,  
Ein Schöpfungsboden, der von Leben tönt;  
Kein Neider drängt, kein Schmeichler sich zum Throne,  
Denn jeder eigne Werth ist sich genug,  
Die freie Werkstatt buhlt um ihre Krone  
Und unbekümmert rauscht des Liebes Flug.

Dann kommt ihr Völker, Ruhe sei und Friede,  
Wenn ihr den Frieden und die Ruhe wollt,  
Ihr habt jahrhundertlang dem deutschen Liede,  
Den deutschen Geistesthaten Ruhm gezollt;  
Nun zollt ihn dem deutschen Arme wieder  
Und allem Großen, das die Stärke bringt,  
An unsrer Grenze laßt euch freudig nieder,  
Die eine neugeborne Welt umschlingt.

---

## Ein Biedermann.

Nach rechts und links, wie nach der Mitten  
Hast Du den Purzelbaum geschlagen,  
Doch nie die Linie überschritten,  
Wie schlüpfrig auch die Dinge lagen.  
Denn waren alle Thüren zu,  
Die sich're Hinterthür warfst Du  
Und standest als der Biedermann  
Beständig da, wo man's gewann;  
Was Ideal und was Ideen!  
Sich muß man in der Mitte seh'n,  
Und wer den Calcul so beschloffen,  
Dem glauben auch die Zeitgenossen.  
So reiften sicher Deine Garben,  
In Fluten schwoll des Goldes Glanz  
In Fülle der Verdienste Kranz,  
Wenn Andre brod- und ruhmlos starben.  
Die Enten wissen's auf den Gassen,  
Daß Du der Ehrenpreis der Ehre,  
Denn keinen Wind hast Du gelassen,  
Der nicht loyal gewesen wäre.

---

## Für kurze Gedächtnisse.

(Eine wahre Geschichte.)

Kommt ein Bürschlein früh am Tag,  
Schnauft, was es verschnaufen mag,  
Schreit, so breit es Backen hat:  
„Extrablatt!“ und „Extrablatt!“  
Reißt mir auf die Thüre weit:  
„Herrliche Thaten! große Zeit!“  
Hält das Ding mir unter die Nas':  
„Göttliche, einzige Siege das:  
Mit achtzigtausend der Mac Mahon!“  
Blick, das ist viel!

„Ist Alles Nichts;  
Ihn selbst haben wir, den Napoleon,  
Den Napoleon wir — laut Drahtberichts!“  
Das wär' ja herrlich!

„Wie gesagt,  
Was wir zu träumen kaum gewagt,  
Ist wahr geworden, That für That,  
Meines Vaters Ideen akkurat,



Ganz wie er Alles vorher bedacht,  
Fast könnt' ich sagen: selbst gemacht!"

Herr Gott, was Du einen Vater hast! —

„Ja so, das Beste vergaß ich fast:  
Heut Abend illuminiren wir,  
Eine Weltsfahn' hängt auf den Boden schier,  
Zum Hochruf ist Alles kommandirt,  
Unkonfirmirt und konfirmirt;  
Zum Schluß kommt ein bengalisch Licht  
Und in's Hauptquartier ein Festbericht.“

Schon schwebt er ab, der kleine Mann,  
Nacht plötzlich kehrt und forschet mich an:  
„Noch Eins, Herr Fischer, jetzt, ich mein',  
Sollten Sie auch bald patriotisch sein!"

Wer? Ich?

„Ja Sie! Der Vater sprach:  
Nicht mitthun jetzt, sei eine Schmach,  
Heiße, das Vaterland verkaufen,  
Ließ auch Ihren Namen mit unterlaufen.“

So, meint er? Sag ihm viele Grüß',  
Sag ihm, seine Art hab' Händ' und Füß';  
Und weil Du Dein' Sach so brav gemacht,  
Sieh dort, wie der Apfel im Teller lacht.

Den nimm Dir; der Mann ist vergessen jezt,  
Welcher den Baum vorlängst gesezt,  
Da Dein Vater noch — grad wie Du gewesen.  
Und fragt er Dich, wo Du ihn aufgelesen,  
Sag nicht, woher Du den Apfel genommen,  
Sag, daß sie jezt wie Waarenballen  
Und wie die Gelehrten vom Himmel fallen —  
Und so sei Dir der in die Tasch' gekommen.

---



### III. Abtheilung.

Vom Dorf,

Bilder aus der Heimat.

Die ihr aus dem Volke stammet,  
Lieder aus des Volkes Herzen,  
Die ihr wandelt unterm Volke,  
Zeugen seiner Lust und Schmerzen,  
Sprossen jenes Geistes, welcher  
Zwischen Wahn und Weisheit schreitet,  
Nicht zur Linken oder Rechten  
Wählend ausgreift, und doch ewig  
Sicher seine Ziele findet,  
Daß die Völker wie die Kinder  
Unter Lust und Schauer seiner  
Stärke Herrlichkeiten lauschen,  
Wie die Wälder auf des Bergstroms  
Donner horchen, wenn er bahnlos  
Unter Baum- und Felsentrümmern  
Bis zur glatten Wiesenfläche  
Ungeahnte Wege bricht —  
Süße Kraft und starke Geister,

Nur ein einzigmal, nur dießmal  
Leih' mir eures ewig neuen  
Lebensodem's eine Spur,  
Daß in jene lieben Hütten,  
Deren Volk ich selbst entstamme,  
Deren Luft ich selbst getrunken,  
Daß in meine Väterhallen  
Rückwärts mir der Schritt gelinge  
Eines treuen warmen Blickes,  
Und ein Spiegel mir der großen,  
Leuchte diese kleine Welt.

---

### „Der Goldhämmerling.“\*)

Wir kamen zum Wirth um die Märzzeit,  
Kamen zum trefflichen Hirschwirth des Dorfes.  
Der Mann schenkt Landwein, so gut er wächst,  
„Und das schwarze Hausbrod,  
Es wächst mir ja selber,  
Das kostet nicht weiter,  
Als Wiederkommen.“

An der Wand hieng aber unter Glas und Rahmen  
Gott Vater selbst mit dem heiligen Geist,  
Wie sie schwebeten über dem Wasser,  
Sieg Christi Geburt,  
Auch des Herrn Verhör vor Pilatus und Kaiphas,  
Zur andern Seite der Schwur im Rütli,  
In der Rebelhöhle der Herzog Ulrich,  
Napoleon der erste und Moritz Arndt.

---

\*) Vielsach in Schwaben Volksausdruck für Goldammer.

Und wir sahen das Alles und freuten uns.  
Doch am andern Tische saßen die Bauern,  
Und der eine fragte: „Was hast Du denn dort,  
Hirschwirth, für einen gespässigen Vogel  
Im Schenkstüblein, und im schönsten Käfig?  
Was kostet so einer? ich mein', der gleiche  
Saß mir den Winter auf meinem Mist.“  
„Auf meinem auch“, so sagte der Wirth,  
„Und täglich kam er, der Goldhämmerling,  
Und ich freute mich sein, bis des Schützen Friedel  
Ihn fing und ihm Flügel und Schwanz beschnitten.  
Dem kauft' ich ihn ab um einen Groschen,  
Weil mich verbarmte der hungrige Tropf.  
Und da hängt er im Käfig, sicher vor Buben,  
Sicher vor Rätzen, bei Haber und Brod,  
Bis er draußen kann wieder suchen,  
Wenn ihm der Schwanz und die Flügel gewachsen.  
Denn ich mag den Hämmerling leiden,  
Der im Winter so arm vor den Stall mir kommt  
Und so wehmüthig singt, wann Sommer ist.“

„Ein schöner Gesang!“ so sprach der Bauer,  
„Im Winter, wenn ihn der Hunger treibt:  
Bäuerlein, laß mich auf Deinen Mist!“  
Im Sommer, wenn er die Gerste stiehlt:  
Um sieben Bäuerlein geb' ich kein' Pfiff!“



„Doch ich um den Hämmerling einen Groschen“,  
So sagte der Wirth, „warum? hört an.  
Ich war ein Bub' wie des Schützen Friedel,  
Ihr alle noch gar nicht auf der Welt.  
Vom Vater aber, der mich am Sonntag,  
Noch vor der Sonne, im Wiesenthau  
Hinausgenommen in Wald und Feld,  
Kannt' ich die Vögel und ihre Nester,  
Wie der Buchfink seines im Apfel- und Birnbaum  
Hindrehelt, innen mit Federn und Haaren,  
Außen mit Flechten vom selben Baume,  
Daß man das Näpflein, das zirkelrunde,  
Von des Baumes Rinde nicht unterscheidet;  
Wie die Amsel ihr Moosnest innen mit Lehm  
Berklebt und diesen mit Halmen und dürren  
Rippchen von Blättern übersüttet,  
Oder die Drossel das ihre gar  
Ausmauert mit einem Brei von Faulholz,  
Daß die gesprengelten blauen Eier,  
Wenn er getrocknet, im Garten liegen;  
Wie andere gar einen Rutschendeckel  
Kunstreich über das ihre biegen,  
Als wollten sie sagen zu Wolken und Regen:  
Nun gießet und regnet: Ich bin im Trock'nen.  
Auch lehrt' er ihren Gesang mich kennen,  
Wie er anhebt den Tag, wenn es grau wird am Himmel,  
Erst schüchtern, bis er dem Aufgang der Sonne

Den ganzen Jubel entgegenschüttet,  
Wie er einschläft am Abend, wenn vom Gebirge  
Die Wälderfeuchte, welche der letzte  
Streif der Sonne hinaufgezogen,  
Wieder herabfällt auf Gärten und Saaten.  
So lehrt' er mich auch ihr Locken und Rufen  
Verstehen, dem ich so lange nachgieng,  
Bis ich die Nester von selbst gefunden.  
Nun hab' ich im Hag bei der Brunnenwies'  
Auch eines gewußt, ein herzig Nestlein,  
Säßen vier junge Hämmerling' drin,  
Mit den gelbgestreichelten Köpfen und Brüsten,  
Streckten die Hälse und sperren die Schnäbel;  
Zwisperten, daß mir das Herz gelacht;  
Und keinem Menschen verrieth ich das Nestlein.

Des Wegs kam aber der Schäferbursch,  
Der älteste von vier verzettelten Brüdern,  
Denn keiner hatte denselben Vater  
Als wie der and're; und wenn die Mutter  
Ihren jüngsten eben in's Gras gesetzt,  
So war sie auch aus nach dem nächsten schon.  
Und ihr ält'ster, der Schäfer, zwickte die Rachen,  
Rupfte die Gänse und schlug mit der Schippe  
Hecken und Aehren den Kopf herunter,  
Trieb, größer geworden, das Kleine im Großen;  
Kam auch an's Hag bei der Brunnenwies',

Ich sah's und mir klopfte das Herz vor Angst;  
Und er hörte sie zwischern, die Hämmerlinge,  
Denn die Alten flogen mit Futter zu,  
Führ los auf den Busch wie der stoßende Habicht,  
Riß aus das Nestlein und nahm das eine  
Der Jungen um's andre, riß ab die Köpfe,  
Zerwarf sie am Stein, daß ihr Blut verspritzt,  
Und die Alten im Baum schrie'n Jammer und Weh,  
Daß mir im Leibe das Herz geblutet  
Und ich lange den Weg zur Brunnenwies'  
Gemieden — ich dachte des Gräuels und Bluts.

Eines Sonntags aber, — 's war bald hernach,  
Als der Bote vom Amt in der Schelmenkling'  
Erschlagen worden und ausgeraubt,  
Kam auch zum Hirschen mit andern Gesellen  
Der Schäfer, und pochte und zahlte zu trinken;  
Doch saß er verstiert, ich vergeß' es nie —.  
Dann würfelten sie um ein Hammelfell,  
Und der Schäfer setzte den andern zu,  
Machte sie trunken, daß er im Spiel  
Das Fell gewonnen mit sammt dem Gelde.  
Du hast mich „beschummelt,“ so sagte der eine,  
Und hast mich — doch schon zuckte das Messer  
In der Hand des Schäfers, und einer schrie:  
„Der Ragenschinder, so wie sein Vater!“  
Ein and'rer: „Die Stehkrax', wie seine Mutter!“

„Und ich bin kein Amtsbot!“ schrie der dritte.  
„Hinaus mit dem, der das Messer zieht!“  
So sagte mein Vater, packt' ihm den Arm  
Und entriß ihm das Messer. Doch schon lag  
Der Tisch am Boden; der Rasende schlug  
Mit Gläsern um sich, mit Fäusten und Beinen.  
Dem Vater endlich gelang mit Noth —  
Denn die Bauern waren davon geschlichen —  
Die Stube zu säubern. — —

Was draußen geschah,  
Ich weiß nicht; aber man sprach von Stichen,  
Von Brüchen an Köpfen, von Tritten und Blutsturz.  
Doch wahr ist, der Schäfer ward krank und siech,  
Seine Heerde versiechte, die Hämmerl verkrummten,  
Die Mutterschafe, die warfen nicht,  
Und wenn sie warfen, war's krank und siech.  
Und der Schäfer starb an der Lungensucht;  
Im Dorf gieng aber die arge Rede,  
Es habe vorzeiten den Boten vom Amt  
Der Schäfer erwürgt in der Schelmenkling'.

So, Männer, nun wißt ihr die ganze Geschichte'.  
Drum thu ich nie einem Hämmerling Nichts,  
Noch andern Vogel, mich schreckte der Gräuel.  
Meine Buben aber müssen mir den dort  
Im Käfig täglich mit seinem Gesatz

An Wasser und Brod, an Haber und Gröhe  
Versorgen, bis er in's Weite kann,  
Wenn die Flügel ihm wieder gewachsen sind."

„Und seht Ihr, Herr Hirschwirth“, sprach ich drauf,  
„Wie hell wird die Stube! Auf mit dem Fenster,  
Draußen ist's warm, daß die Lerchen singen!“  
„Und auf mit dem Käfig“, sagte der Wirth:  
„Komm, Hämmerling, komm, 's ist Frühling draußen,  
Und die Flügel gewachsen, — Abjes! Abjes!“

Der Doctor aber, der mit mir kam,  
Der sprach zu dem Wirth: „Vortrefflicher Mann,  
Lebt lang und lebet zum guten Exempel  
Dem ganzen Dorf! — Und kommt es dereinst,  
Daß die Armen trauern an Eurem Grab,  
So kommt die beste der Nachtigallen,  
Ihr Lob zu singen dem besten Herzen;  
Aber den liebsten von seinen Enkeln  
Sendet mit einem Thränenliede,  
Daß er des Dankes genug Euch weine,  
Der „Goldhämmerling“.

---

## Was die Alten sunen.

Rinde schälen, Eichenrinde,  
Auf, Gesell und Lehrbub', auf!  
Mai ist's, und schon Morgens vier Uhr  
Wartet hinter'm Berg die Sonne,  
Und die Bäurin auf dem Schafhof  
Hat an ihrem ersten Frühschein  
Schon die Suppe angerichtet.  
Auf, Gesell und Lehrbub', auf,  
Mai ist's, und im Saft der Eiche  
Wimmeln ihre hellen Triebe  
Schon der Sommerwärme zu!

Heut bin ich des Waldes Meister;  
Ihr Gesellen, haut und schlaget,  
Und ihr Buben klopft die Rinde;  
Du mein eigner ält'ster auch  
Solst dabei sein und es lernen.

Wenn im Fall die Stämme frachen,  
Sagen wir, wir Zimmerleute:  
Diesen Stamm und diese Stämme  
Und die schönsten Stämme alle  
Bauholz für uns Zimmerleute!  
All das And're bleib' den Andern.  
Haut und schläget Eichenstämme,  
Stämme für die Zimmerleute,  
Klopft und schälet Eichenrinde  
Für die Walker und die Gerber. —  
Ach, noch heute muß ich lachen,  
Wie die Schuster auf dem Jahrestag,  
Wo sie um die Wette johlten,  
Wer am meisten wohl von ihnen  
Seinem Gerber jährlich zahle,  
Töbisch auseinander stoben,  
Als ein Witzbold durch das Fenster  
Plötzlich schrie: „Er kommt, er kommt!  
Mit der Rechnung kommt der Gerber.“

Aber Eichenrinde schälen  
Ist und bleibt ein schönes Fest;  
Hat der Wald doch sein Besond'res,  
Und sein ganz Besond'res noch,  
Wenn's im Eichentriebe oben,  
Wenn vom Saft die Rinde innen,  
Das geschälte Holz von außen

Glänzt und duftet, und vom Saft  
Selber Art und Hände duften;  
Ueber uns durchkreist im Blauen  
Seinen Himmelsstrich der Weih',  
Glanz und Hall ist Erd' und Himmel,  
Und der ganze Wald ein Hall.

Liese nur Gesell und Lehrbub',  
Liefen nur von einem ganzen  
Duzend Menschen else nicht  
Ohne Aug' und Ohr und Sinne  
Zwischen Erd' und Himmel auf des  
Herrgotts schöner Welt herum!  
Ist mir doch das Paß zuwider,  
Das mit Nas' und Hirn und Fühlhorn  
Weber deutet, haut noch sticht! —  
Auch die Unfern, doch Du hörtest's,  
Schwähen schon zwei Glockenstunden  
Nichts, als wie beim Kindeschälen  
Schnaps zum Vespereffen kommt,  
Ganz wie auch ein Stier nicht weiter  
Als vom Pflug zur Krippe denkt.

Sörge komm, Du bist mein ält'ster,  
Thun wir seitwärts uns're Arbeit,  
Daß wir das Geschwätz nicht hören.  
Und ich will dir's nicht verleugnen,



Daß Du Aug und Ohren aufthust;  
Daß Du einmal, erst vier Jahr alt,  
Mit der Mutter und mit mir  
An dem Waldtrauf giengst und riefest:  
Vater, sieh, was da in einem  
Vogelneft wie graue Mäuslein  
Wuselt und die Schnäbel aufreißt! —  
Und ich hab' dir's nicht gesagt;  
Lern' sie selber kennen, sagt' ich.  
Und ein andermal — Du hieltest  
Auf dem Bronnen an die Buben  
Predigt von der Arche Noäh —  
Kam vorbei der Gassenbauer  
Heim vom Feld, blieb steh'n und sagte:  
„Mord haiho, wo will das naus?“  
Heute früh auch, als die Sonne  
Aufgieng, sagtest Du zu mir:  
Sieh, wie lang fällt doch von diesem  
Tannenbaum der Schatten jetzt,  
Viele hundert Schritte lang!  
Und am Mittag ist er vieles  
Kürzer als die Tanne selbst.  
Auch am staufenecker Berge  
Sahst Du, daß der Wald vom Schloß an  
Bis zum Thal herunter lauter  
Hangend schiefe Bäume hat,  
Fragtest mich, warum? und ich

Sagte: Anno vier und zwanzig  
In dem nassen Herbst ist diese  
Ganze Seite eingerutscht.  
Doch am meisten hast Du mich  
Heut gefreut, als im Herausgeh'n  
Mich der Lehrbub', der acht Jahre  
Älter ist, als Du, gefragt hat:  
Wie viel Eier legt ein Eichhorn?  
Und Du hast ihn ausgelacht. —  
Der ein Zimmermann?! Ich sage  
Seiner Mutter oft: An diesem  
Mach ich nicht mein Meisterstück.  
Balken tragen, ja, das lernt er,  
Pfosten schleppen wie ein Esel,  
Und auch solche Leute braucht man;  
Aber Denken — das ist anders.

Hab doch ich von Jugend auf  
In den Eichen, in den Tannen —  
Denn der Wald war halt mein Leben,  
Schon die Häuser sehen müssen,  
Die ich später drauß gezimmert.  
Und je höher, desto lieber  
Stieg ich in der Eichen Gipfel,  
Stieg dann im Gebälk der Häuser,  
Bis ich über alle Häuser,  
Ueber Dorf und Feld und Halde

Bis zum Walde wieder sah,  
Oder weiter, wo der Himmel  
Und die Welt zusammenlangt.

Aber Eines, Bub'! Ich spüre  
Heut noch einen Stich vor Freude —  
Eines Tages sprach mein Meister:  
„Nun mach' Dein Gesellenstück!  
Noch drei Tag', so sind wir fertig  
Mit dem größten Haus im Dorf;  
Ist gesetzt der letzte Sparren,  
Hältst Du mir den Zimmerspruch.“  
Und ich hielt ihn; selbst der Pfarrer  
Sagte: „Recht so, Zimmermann,  
Eine Red', ein Spruch, ein Lied  
Müssen sein als wie ein Hammer,  
Der den Felsenstein zerschmeißet,  
Oder wie ein doppelschneidig  
Schwert, das Leib und Seel' durchdringt.“

Aber nach dem Zimmerspruche  
Mußt' ich trinken auf den Bauherren,  
Auch auf Meister und Gesellen,  
Trank, und warf das leere Glas,  
Wie der Falke, der ein Vöglein  
Fahen will, in einem weiten  
Bogen durch die Lüfte schießt,

Fernhin bis zum grünen Raine,  
Wo ein Kind, ein fünfzehnjährig,  
Horchend stand und ganz allein; —  
Neben ihr fiel's in das Gras.  
Und sie hob das unzerbroch'ne  
Glas und nahm's. — Wer dachte damals,  
Daß sie deine Mutter würde?  
Daß aus diesem Glas an Deiner  
Taufe ich und Deine Mutter,  
Selbst der Pfarrer trinken würde?

Und ich wurde Zimmermeister;  
Doch zum Walde, meinem Leben,  
Sah ich lebenslang am liebsten,  
Und je höher, desto lieber  
Stieg ich im Gebälk der Häuser,  
Weil ich von den höchsten Giebeln  
Ueber Dorf und Feld und Halde  
Bis zum Walde wieder sah.  
Denn ich glaub', im Walde hat es  
Mir der stolzeste der Vögel  
Und mein Liebling unter allen,  
Weil er stets vom höchsten Baume  
Stolz und voll sein Lied herabwirft,  
Niederfingend all die andern —  
Hat's im Wald mir angethan,  
Daß ich von den höchsten Bäumen,

Daß ich von den höchsten Giebeln  
Singen möcht' wie er sein Lied! —  
Bube, wenn Du den erriethest!  
Bube, den erräthst Du nicht.

Aber schon drei volle Stunden  
Hast Du Rinde nun geschält.  
Schlag Dich jetzt am Bach hinunter,  
Dort beim Kirschbaum an der Klinge,  
Sieh, ob schon die Kirschen schwellen,  
Ob Du nicht im Schatten einen  
Platz mit Maienblumen antriffst,  
Und ob sonst Dir Nichts begegnet,  
Was Du mir erzählen kannst.

Bube geht, und „Vater! Vater!“  
Ruft es schon vom Bach herauf;  
Bube, was? „Ein Amselneft!“  
Gott bewahre, Bub', was wirst Du  
Schon die stolze Amsel kennen,  
Oder gar ihr Nest und Ei?  
„Vater, in der Kling' am Eichstump,  
Komm und sieh nur, wie die alte  
Sitzt im Nest wie angewachsen,  
Streckt heraus den schwarzen Schwanz  
Und den Kopf mit gelbem Schnabel,  
Sieht mit ihren großen Augen,  
Sieht mich unverwendet an.“

Bub', weiß Gott, 's ist eine Amsel;  
Keinem Menschen sag davon.  
Doch ich freue mich wie damals,  
Als ich, auch an diesem Bach,  
Und vor Freude ganz erschrocken,  
Daß es heiß mich überlaufen,  
Sah in's erste Amselnest,  
Freue mich, daß Du, mein Aeltster,  
Noch so jung, von selber schon  
Deines Vaters Lust am Walde,  
Seinen Lieblingsvogel kennst.

Komm wir geh'n auf and'rem Wege  
Heimwärts als Gesell und Lehrbub',  
Und ich hab noch unterwegs  
Allerhand mit Dir zu reden,  
Was die Andern nicht verstehen;  
Denn wenn eine Amsel brütet,  
Denkt sie mehr als so ein Kopf.

Wenn in diesem Baum die ersten  
Kirschen reif sind um Johannis,  
Steigst Du, wo die besten wachsen,  
In den Gipfel, und die jungen  
Amseln fliegen um Dich her,  
Und von diesen wirst Du lernen  
Auschau'n über Feld und Halde,

Oder weiter, wo der Himmel  
Und die Welt zusammenlangt.  
Aber von dem Wald, vom Walde,  
Der so lang am ganzen Menschen  
Zieht, bis daß die ganze Seele  
Seine tiefste Kraft vernommen,  
Lerne Rede, Spruch und Lied.

Und dann werde, was Du willst,  
Procurator oder Pfarrer,  
Oder, was mir grad so lieb ist,  
Zimmermeister, wie Dein Vater.  
Dann vom höchsten selbsterbauten  
Hause wirf den Zimmerspruch  
Reck herunter, „wie den Hammer,  
Der den Felsenstein zerschmeißet,  
Oder wie ein doppelschneidig  
Schwert, das Leib und Seele scheidet.“

Denn ein Kopf der Aug und Ohr hat,  
Und ein Mundstück, dem's daherfällt,  
Wie das Lied der Amsel, oder  
Wie vom Hieb die Zimmerspäne,  
Gelten, ob ein Pfarrer predigt,  
Oder ob man Rinde schält.

---

## Der Vater.

Ja, es ist ein Stolz und Segen,  
Bleibt ein Ruhm und reine Kraft,  
Einen Vater sein zu nennen,  
Der ein Mann ist, nur ein Mann,  
Ob er bei der Holzarzt, oder  
Hinter'm Pfluge sei geboren.  
Geht er doch als wie ein Morgen  
Hoch vorbei an unsrer Wiege,  
Und im Gehen streift sein Schatten  
Uns're Stirn' als wie ein Riese,  
Dem die Hand und dem das Auge  
Nachgreift, ob es ihn erreiche.  
Hebt er doch im Arm das Söhnlein  
Auf zum Baum, daß es den Zweig faßt  
Und im Kinde schon sich Mann denkt.  
Oder auf des Vaters Gängen  
Müht sich hinter ihm der Knabe,  
Seine weitgespannten Schritte,  
Raum erstreckbar, nachzumessen;



Denn es fühlt in solchem Dehnen,  
Solchem Recken und Erstrecken  
Eine junge Seele ihres  
Ersten Wachsthums süßes Quellen.

Aber auch ein schwüler Mittag  
Wartet auf den linden Morgen.  
Denn am Dornhag hinter Nachbars  
Hause steht der liebe Faulbaum,  
Drin der Höllenkukuk nistet.  
Und in seinen Schatten ladet  
Bei der langen Hundstaghitze  
Ein vorübergeh'nder Tagdieb,  
Oder einer, der dem Buben  
Hinter'n eignen Ohren lauert,  
Gar so unbezwinglich ein.  
Hier in einer halben Stunde  
Treibt so mast wie Distelköpfe  
Alle Unsaat in dem lockern  
Boden eines Bubenhirns.  
Wäre nur das Gartenland nicht,  
Wären nur nicht alle Bücher,  
Drin der Junge graben sollte,  
Brach gelegen unterdessen!  
Stiege nur nicht, wie ein kleines  
Vorspiel von dem jüngsten Tage,  
Hinter'm Hag des Vaters Stirne,

Und auf seiner Stirn' die dunkle  
Feuerunterlaufne Wolke  
Eines Hochgewitters auf!  
Denn der Geist gewalt'gen Zürnens  
Und der Liebe stärkste Geister  
Wohnen nahe bei einander. —  
Kein Entkommen, kein Entfliehen!  
Blick und Donner von den Lippen,  
Blick und Hagel aus den Händen  
Schießen schräg und schießen senkrecht  
Loß auf des verblaßten Sünders  
Heißerschüttertes Gebein.

Eines solchen schwerempfang'nen  
Hagels väterlicherseits  
Denk' ich heute noch mit Andacht,  
Mit Respekt, so lang ich lebe.  
Ich und noch ein and'rer Vogel —  
Denn der Vater war beim Handwerk  
Und der Meßner auf der Wiese —  
Stiegen in den Kirchenturm.  
Ach wie schön war hier die Luft,  
Aufgelegt zum allerschönsten  
Einfall von der Welt! Und also  
Sekten wir uns wechselsweise  
Rittlings auf den Knopf des Schwengels  
In der großen Glocke, während

An dem Seil der andre zog,  
So daß Knie und Rücken an dem  
Innern Rand der Glocke anslug  
Aehnlich einer pelz'nen Kappe:  
„Du, ist das nicht auch ein Fuhrwerk?  
Denn warum hat mir mein Vater  
Keine Postkaiſ' machen lassen?“

War es so genug „geläutet“,  
Sah ich alte Bretter liegen:  
„Komm, die schmeißen wir hinunter  
Auf den Kirchhof, daß es wettet.“  
Ausgeführt so wie gedacht!  
Und die mürben Gräberkreuze  
Knickten wie die Gerstenhalmen:  
„Wieder eins und wieder eines,  
Und das ist der alten Schulzin.“

Endlich, denn der guten Dinge  
Müssen drei sein, fiel mir ein:  
„Ei, wie wär's denn, seiner ganzen  
Länge nach ein Glockenseil  
In dem Thurm heraufzieh'n und es  
Außen dann hinabzulassen  
Und daran „hinunterkrebsehn“?  
Hat mir's doch noch nie geschwindelt,  
Selber nicht, du weißt es, als ich  
Auf der Bude, die wohl festlich

Ihre siebzig Schuhe mißt,  
Die drei jungen Weihen ausnahm,  
Dann in's leere Nest mich stellte.  
Her das Seil! hinaus zum Schallloch! —  
Aber sieh! — um Gottes willen!  
Sieh da unten!" — Ja, mir war es,  
Als ob jetzt auf einmal alle  
Glocken mir im Kopf geläutet,  
Oder wie dem Missethäter,  
Der das letzte Glöcklein hört —  
„Gott, er ist es!" — Ja, er war es.  
Längst ist wohl der Schreck' vorüber,  
Doch wie Fieber, wenn ich's denke,  
Unauslöschlich zuckt er nach.  
Sei es, daß den Flug der Bretter  
Er vom Zimmerplatz gesehen,  
Sei es, daß er unsern Jubel  
Hörte, wenn es unten krachte,  
Denn es hat die Glockenstube  
Einen ganz besondern Hall —  
Unten stand und kam — der Vater.

Doch wir kamen auch. Im nächsten  
Stoßwerk unter'm Glockenstuhl,  
Als wir kamen, stand er schon.  
Dante hätt' in seiner Hölle  
Diesen Schauder nicht vergessen,

Hätt' er hier vorüber müssen,  
Und ich mußte doch vorüber.  
Immer hat des Zimmermannes  
Lederschurz mir vielbedeutend  
Zugerauscht. Doch so gewaltig,  
Wie mir dieses Zimmermeisters  
Werkschurz jetzt entgegenrauschte,  
Hat noch keiner mir gerauscht:  
„Sieh, das ist ein Bakenstrick nur,  
Weil mein Zollstab mir zu gut wär',  
(Besser wär' ein Glockenseil).  
Von dem Bakenstrick erfährst Du,  
Wie ein Strick dem andern Strick thut,  
Ob ein Galgenstrick daraus wird.“ —

Nein, ich will's nicht wiederholen,  
Was geschah und wie's geschehen.  
Bin ich doch am Glockenseil nicht  
Auswärts abgeruscht am Thurm,  
Dennoch fühl' ich selbst die Hände  
Brennen schon bei dem Gedanken,  
Wie sie brennten, wenn's gescheh'n wär',  
So vernehmlich hat was and'res,  
Als ich an der fürchterlichen  
Stelle, wo er stand, vorbei war —  
Hat das schäff'ne\*) Fell, aus welchem

---

\*) Heftlicher Volksausdruck in Schwaben, wie s. a. v. „hirschnes“ Leder.

Meiner Deine arme junge  
Kleidlein stammten, mich gebrannt,  
Daß die zarten tiefgefränkten  
Mitleid mit sich selber hatten.

Doch ein Wetter geht vorüber —  
Und ein solches ist ein Segen,  
Wenn's die faulen Lüste säubert.  
Und ist doch derselbe Vater  
Ganz der alte und der liebe  
Bielverehrte Vater wieder,  
Wenn der Sohn der liebe Sohn ist.  
Käme nur der schwerste Tag nicht,  
Wo die Welt aus ihrem Gleise  
Und der Himmel aus den Fugen  
Bricht, wenn an den Sohn der Ruf geht  
Und es heißt: Dein Vater stirbt!  
Ach da hat die Zeit ein Ende,  
Die mit ihm uns ewig dünkte,  
Und ein Kind steht leer im Leeren.

Zwar ein Tod auch ist ein Segen.  
Dünkt mich doch der Beste Aller,  
Den ich nur mit heil'ger Scheue  
Denke, liebe und benenne,  
Seit er schied von seinen Jüngern,  
Siebenfältig auferstanden,  
In's Unendliche gewachsen,

Er, ein Mensch nur unter Menschen,  
Seit er starb, ein Gott geworden,  
Der um Erde, Meer und Himmel  
Weltbeherrschend, welterlösend  
Unser's Glaubens Bogen spannt.  
Ihn auch lehrtest Du mich lieben,  
Vater, eh Du starbst und hieltest  
Lange mir die Hand und sprachst:  
„Sohn, Dein ganzes Leben habe  
Gott vor Augen und im Herzen,  
Hüte Dich, daß Du in keine  
Sünde willigst und thuest  
Wider Deines Herrn Gebot.“

Und Du starbest. Zwar die Sünden  
Ramen, wie die Kräfte kommen.  
Aber gibt es Kindesbuße,  
Ist mir's diese, daß ich tausend  
Aber tausendmal gesprochen:  
Welch ein and'rer, ganz ein and'rer  
Mensch wär' doch aus mir geworden,  
Hätt' mein Vater noch gelebt!  
Und ich weiß es, daß ich Alles,  
Was von Gutem an mir blieben,  
Dir und Deinem Geiste danke,  
Der mich oft so plötzlich anweht,  
Wie ein Wohlgeruch uns zuhaucht,

Und wir wissen nicht woher;  
Der mir oft in Einsamkeiten,  
Raum vernehmbar, als ein leiser,  
Und so deutlich doch vernomm'ner  
Schatten über Mannesgröße  
Um die Stirn und Schulter zieht,  
Daß das Herz in seinen Besten  
Aufbebt wie ein Frühlingsgrauen,  
Wie der Orgel tiefstes Tönen  
Durch die Säulen, durch die Hallen  
Weiter zittert und die Geister  
Auferweckt im Erdengrunde,  
Oder wie die Kraft des Donners  
Nachrollt in den fernsten Bergen,  
Wenn er selber schon verhallt.

Und so lässest, neuerstand'ner  
Geist des Vaters, du mich wieder,  
Nur verklärter mit dir leben,  
Was so köstlich einst gewesen.  
Denn wie süß und herrlich war es,  
Wenn, im Bienenhause sitzend,  
Samstag Nachmittags und Sonntags,  
Du mich wiegtest auf den Knien,  
Mir aus Wilmsen oder einem  
Andern Kinderfreund die Bilder  
Und Beschreibung hast erklärt!



Kam da auch von Bienenstöcken  
Viel geschrieben, und Du sagtest:  
„Sieh, das Alles steht noch besser  
Von Natur und in Figuren  
Vor Dir, welche selber reden.  
Wie sie summen wie sie sausen!  
Wie's von Wachs und Honig riecht!  
Summt mir's doch im Ohr noch lauter,  
Denk' ich dran, aus wie viel tausend  
Millionen Blüten diese  
Viele tausend Bienen alle  
Ihren Fleiß nach Hause tragen.  
Sieh durch dieses Glas im Korbe,  
Das ich Dir zu Lieb hineinschob,  
Wie sie schaffen, wie sie laufen,  
Wie das rothe oder gelbe  
Schlegelchen am hintern Füßlein  
Eine abnimmt von der andern;  
Wie sie streifen mit den Klauen,  
Wie sie tupfen mit der Schnauze  
Und sich Kopf und Flügel putzen,  
Wie das Wachsmehl mit dem feuchten  
Honigrüssel sie benetzen,  
Wie sie kneten, wie sie bauen!  
Wie sie dreheln, wie sie streichen  
Und sich freun' an ihrem Baustil,  
An den sechsgeedten Zellen,

Die kein Geometer und kein  
Rechenmeister so bemäße.  
Sieh, wie diese Zellen immer  
Höher sich mit Honig füllen,  
Wie die vollen mit dem wächs'nen  
Deckel weise sie verschließen,  
Daß von ihrem Fleiß und Reichthum  
Nichts verlauft und sich verschüttet;  
Fast wie Deine Mutter drinnen  
In den Laden und den Fächern  
Das Gewob'ne und Gefrickte,  
In den Töpfen und den Gläsern  
Den gedörrten und gekochten  
Vorrath sorgsamlich verwahrt.  
Sieh die Waben reihenweise  
In dem Korb herunterhängen,  
Nicht entfernter und nicht näher,  
Als daß hüben eine Biene,  
Sowie drüben, von der andern  
Ungehindert, laufen kann;  
So wie in den menschenreichen  
Städten Gasse, Hof und Zimmer  
Sparsam ausgemessen sind.

Sieh hinaus jetzt auf das Flugbrett,  
Wie sie kommen, wie sie gehen.  
Rückwärts, sagt man, fliegen sie

Von dem Korb weg, mit dem Auge  
Heimgerichtet, daß sie ihren  
Rückweg besser wieder finden;  
Aber mir wär' niemals bange,  
Daß sie anders auch ihn fänden  
Durch Gesicht, Geruch und Fühlkraft,  
Wie durch treffliches Gedächtniß.  
Sieh hinauf zum grünen Berge,  
An der breiten Halbe, wo die  
Sonne länger liegen bleibt,  
Wie ein großes gelbes Tischtuch  
Blüht der Klee, dort holen sie;  
Später in den großen Bäumen,  
Siehst Du, wenn's im Lindenblüß  
Wie von hunderttausendfachem  
Singen summt und wühlt und wimmelt,  
Holen sie den feinsten Honig.

Aber nochmals komm herein jetzt.  
An dem einen Flugschild sahst Du  
Einen Klumpen Bienen hängen.  
Hörst Du, wie's in diesem Korbe  
Stärker aufsummt und dazwischen,  
Gleich dem zärtesten Trompetlein  
Oder eines Fräuleins Stimme,  
Tütet aus dem höchsten Ton?  
'S ist die junge Königin,

Der, sowie aus großen Völkern  
Kolonien in die Welt geh'n,  
Jetzt ein eigen Volk' erwachsen  
Und ein junges Königreich.  
Eine Stunde — denn der Tag ist  
Schwül, so zieht mit ihr die ganze  
Junge Mannschaft aus und läßt sich  
In den blüh'nden Apfelbäumen  
Nieder; denn die Blütengärten  
Sind der Bienen wie der Menschen  
Hochgelobtes Paradies."

Also sprach der liebe Vater.  
Ja, und paradiesisch auch,  
Denn mir duftet noch des Harzes  
Ganze warme Lieblichkeit —  
Dünkt mir's noch, wie er ein Büschel  
Reiser in der einen Hand trug,  
An die andre mich genommen.  
Um die Blüthenzeit war's wieder;  
Eine Leiter stand am Birnbaum,  
Eine Baumsäg' und ein Töpflein  
Hingen an der obern Sprosse.  
Auf die Leiter stieg der Vater  
Und ich mußte unten warten.  
Von dem Birnbaum aber fiel  
Mit den aufgesprung'nen Knospen

Zweig auf Zweig zu meinen Füßen,  
Daß ich fast erschrocken auffah.  
„Steig herauf jetzt,“ klang's von oben,  
„Was du fallen hast gesehen,  
Sind die Zweige, welche schlechtes  
Krüppelzeug statt Birnen trugen.  
Sieh — ein Spalt mit diesem Messer  
In den Stumpf; mit diesem andern  
Sieh — drei Schnitte in dieß Reis;  
Bast und Rinde von dem Reife  
Ganz genau auf Bast und Rinde  
In dem Spalte festgedrückt,  
Daß sich Saft und Saft verbindet —  
So, das heißt man Bäume imnten.  
Nimm aus diesem Topf den Pinsel,  
Streich' das Baumharz auf die Wunde;  
Gutes Wetter bringt das And're.  
Wenn sie einmal blüh'n, die Zweige,  
Oder eine reife Birne  
Fällt, wer weiß? Vielleicht so sagst Du:  
Könnte man nur auch und dürfte  
Anderswo die Köpfe stützen,  
Wie man einem Baum die schlechten  
Abwirft und die bessern aufsetzt!“

Aber von dem Besten, Vater,  
Was Du mir an's Herz geredet,

Bleibt mir dieses doch die Seele:  
Heumond war's, Du warst von einem  
Kleinen Fieber jetzt genesen.  
Weiter wie der Tag des Juni  
Warst Du selbst und sprachst zu mir:  
„Sieh dieß Buch hier, das ich niemals  
Dir noch zeigte; doch zu Allem  
Kommt einmal die rechte Stunde.  
Früher dacht' ich bei mir selber,  
Wenn Du sechzehn' Jahre zähltest,  
Ob ich lebte oder stürbe,  
Doch nicht früher, wär' es dein;  
Heute sag' ich, wenn ich finde,  
Daß Du's sahest: Nimm es gleich,  
Deine Stunde ist gekommen.  
Aber komm nun selbst, wir gehen  
An dem Mühlbach auf die Wiese.  
Sieh wie frisch und hell das Wasser,  
Auf dem Grunde die Forelle  
Sieht man, und sie scheint die Sonne  
Von den Kieseln wegzutrinken.  
Auch das Denken geht an solchem  
Klaren Wasser, mein' ich, besser.  
Ja — das Buch. Mich dünkt, ich werde  
Nicht mehr viele Jahre leben;  
Sei nur ruhig. — Doch das Beste  
Von dem Buch muß ich noch sagen.

In dem Pfarrhaus ward ein neuer  
Ballenburchzug eingesetzt.  
In dem Garten war der Pfarrer  
Und die Thüre zur Studierstüb'  
Offen. Auf dem Schreibtisch lag ein  
Aufgeschlag'nes Buch. Ich trete  
Leis' hinein: Ein Götterbuch war's.  
Aufgeschlagen war das Bildniß  
Einer schönen hohen Frau,  
„Göttin Venus“ stand darunter  
Und dann folgte die Erklärung.  
Doch daneben lag ein and'res,  
Und es handelte gerade  
Von der Anmuth und der Würde.  
„Würde ziemt dem Manne“, hieß es;  
„Doch die Anmuth ist der Frauen  
Eigenthum. In ihrem Gürtel  
Hält die Göttin Venus ewig  
Ihren Liebreiz eingeschlossen.“  
Als ich nach dem Titelblatt sah  
Stand darauf der Name Schiller,  
Den ich sonst auch einen großen  
Dichter habe rühmen hören.  
Doch der Pfarrer kam. Verlegen  
Schob ich weg das Götterbuch,  
Daß ich noch zulezt betrachtet.  
„Nehm' Er's nur“, so sprach der Pfarrer,

Les' Er's durch ich schenk' es Ihm.  
Wird ihm Vieles wohl nicht klar sein;  
Doch wer ein Gefühl hat, findet  
Überall ein Samenkorn,  
Und dem klarsten Tage selber  
Geht die Dämmerung voraus.  
Eben heut in diesem Buche  
Hab' ich Sinn und Sinnesföhlung  
Meines eig'nen Sohns versucht."

Und, mein Sohn, so thu ich Dir jetzt.  
Eh das Buch Du selber liesest,  
Will ich Dir im Auge lesen,  
Wenn Du hörst wie jenes Buch mir  
In die Seele gieng und was es  
Alles mir zu denken gab."

Ja da hat ein Glöhen, Vater,  
Dir geflammt um Aug' und Stirne,  
Und in Reimen selbst, in hohen,  
Sprachst Du, Die ich wohl behalten:  
„Ja, nun weiß ich, was es heißt,  
Und ich weiß es von den Alten,  
Daß im Mann Kraft und Geist  
Sich zur Würde muß gestalten.  
Seit ich den Apoll gesehen



Und des Donnergottes Mienen,  
Seh' ich Luther vor mir stehen,  
Sind sie alle mir erschienen,  
Wie sie in den Helldenzeiten  
Von dem Sinai und Stausen  
Her vor ihren Völkern schreiten  
Und die Welt mit Feuer taufen.  
Seit die Venus ich geschaut,  
Sonnenklar und unerklärlich,  
Weiß ich auch, warum nur spärlich  
Darf geschmückt sein eine Braut;  
Weil sie sein soll wie ein Morgen,  
Halb erschlossen, halb verborgen,  
So, wie sich die Sonnenhelle  
In der klaren Bronnenquelle  
Auf dem tiefsten Grunde sieht,  
Doch bei'm vollen Tagesglänzen  
Um der Berge schärfste Grenzen  
Ihren Fernedämmer zieht."

Also Du, bewegter Vater;  
Und Dein Aug' sah in die Höhe  
Und mir schien, Du selber wüchsest  
Deinem Blick nach immer höher,  
Und ich selbst, von Dir ergriffen,  
Immer höher und ergriff'ner

Sah an Dir hinauf. — Wer bringt mir  
Diese, diese Stunde wieder?

Doch da sagtest Du auf einmal:  
„Und nun höre, lieber Sohn,  
Durch die Wiesen dieses Lachen;  
Mähder find's und Mähderinnen.  
Komm, das halbe Dorf ist außen,  
Auch des Nachbars. — Grüße freundlich;  
Aber — lern' Dich unterscheiden. —  
Sieh dieß Treiben bei der Arbeit,  
Dieses Tummeln, dieses Freuen,  
Und wie sie zum Bade stürzen.  
Das ist wiederum ein and'res  
Götterbuch. Doch wo die Menschen  
Unter'm freien Himmel schalten,  
Ist gewiß der Mensch am besten.  
Sieh Dich um, was Du von Helden  
Oder Göttern hier vernimmst.  
Lache nicht; denn wem die Götter  
In den Menschen nicht erscheinen,  
Sind sie nimmermehr erschienen;  
Also steht es auch bei Schiller,  
Den ich mir vom Pfarrer ausbat,  
Irgendwo gedruckt zu lesen.  
Und entdeckst Du weder Götter,  
Weder Helden auf dem Felde,

Suche sei Dir anderswo,  
Such' in deinem ganzen Volke,  
In den Schlössern und den Kirchen,  
Hinter Büchern, unter Waffen,  
In den Märkten, auf den Schiffen.  
Und wenn Du sie nirgends fändest  
Unter Menschen, glaub' sie dennoch,  
Wo Du wandelst unter Menschen; —  
Zwischendurch und über ihnen  
Schreiten sie und sind sie doch.  
Anders hat das Griechenvolk auch,  
Wie das Götterbuch es ausweist,  
Seine Götter nie gesehen.

Freilich die Franzosenmode  
Scheint mir weit abwärts gelegen  
Von den Göttern, wie den Helden  
Und hält keinen Mann zusammen;  
Was von außen lotterleer ist,  
Ist auch lotterleer von innen,  
Und der Mensch ist wie sein Kleid.

Aber warte nur — aus Deutschland  
Was noch kommt, denn Deutschland dünkt mir  
Wie der alten Riesen einer,  
Und so schön wie Griechenland.  
Wie die Sonne ob der Griechen

Erde aufgieng und die Geister  
Reifte und Gestaltengrößen,  
Ist sie nirgends je hernachmals  
Als in Deutschland aufgegangen.  
Dieses hat das Götterbuch mir,  
Hat mir Luther, sowie Schiller,  
Wenn ich auch nur schwachermassen  
Sie verstanden, klar bewiesen."

Also sprachst Du, bester Vater,  
Und so ehrtest Du den Knaben,  
Hohe Dinge ihm bedeutend;  
Denn des Geistes und der Liebe  
Wie des Bünnens Kräfte waren  
Dir, des Dorfes Zimmermeister,  
Gleichermassen zugeflossen,  
Also, daß der Pfarrer einmal  
Von Dir sprach: „Aus solchen starken  
Seelengaben hätt' man Alles,  
Auch das Höchste machen können."

Doch die Sonne gieng hinunter —  
Und es war zum letztenmale,  
Daß Du unter'm freien Himmel  
Deinen Sohn hinausgeleitet;  
Denn der Sommer sah Dich sterben.  
„Lern' Dich unterscheiden" sprachst Du

Noch einmal, dann gieng Dein Auge  
Langsam zu; mir war, als hätt' es  
Alles Licht mit eingeschlossen,  
Das mich erst so reich umgeben,  
Und ich mußt' es lang noch anseh'n,  
Das geschloss'ne theure Auge,  
Wie dem Himmelspunkt man zusieht,  
Wo die Sonne untergangen.

Und ich hab' mich unterschieden,  
Denn ich suchte, Dich zu ehren,  
Voll der Ahnung, der Gesichte,  
Welche Du mir aufgeschlossen,  
Deine Helden, Deine Götter  
Durch die Gassen und die Felder,  
Durch die Burgen und Kapellen,  
Unter Knaben, unter Mädchen,  
Bis mir eines war erschienen  
Mit den sieghaft stillen Zügen,  
Mit den schönen Augenbogen,  
Mit der wunderbaren Stirne,  
Mit der niegehörten Stimme  
Und dem Gang, der mir allein schon  
Hätte Herz und Sinn bezwungen.

Und ich sprach zu ihr mit Beben:  
Gretchen, Du bist doch die Schönste,

Schöner, als Du selbst es weißest,  
Du bist, wie's im Götterbuch steht;  
Meine schönste Hyazinthe  
Schenk' ich Dir. — Doch nicht in's Auge  
Wagt' ich, also schlug das Herz mir,  
Meiner Herrlichen zu schauen;  
Nur zur Ferne, die im Spätroth  
Herrlich blühte, hingewendet,  
Sprach ich flüsternd: Siehe, Gretchen,  
Wie der Abendhimmel schön ist!  
Doch da lacht die junge Göttin,  
Und die andern lachten auch,  
Daß ich still davon geschlichen. —

Aber wartet nur! Er sagte:  
„Zwischendurch und über ihnen!“  
Und da find' ich, was ich suche.  
Lacht ihr, wenn ich unter Mädchen  
Oder Knaben finden wollte,  
Was die Seele mir erfüllt —  
Einst, ich weiß es, lacht ihr nimmer,  
Wenn aus Mädchen hohe Frauen  
Und aus Knaben Männer wurden,  
Wenn die Flamme, welche einen  
Zimmermeister glühen machte,  
In den Geistern meines Volkes  
Aufschlägt und in großen Seelen

Sich die beste Zeit erfüllt.  
Denn ein glänzend Buch von Helden  
Und von Göttern schwebt mir vor,  
Wie es größer, immer größer,  
Immer herrlicher sich füllt,  
Aus den Besten meines Volkes,  
Daß ich suche und bewund're,  
Daß ich glauben muß und schauen.

Also hat das Götterbuch,  
Daß vom Vater auf mich erbte,  
Sinn und Seele mir bewogen —  
Ja — und mehr noch seine Rede,  
Als mit ihm zur schönsten Stunde  
Ich am Wiesenbach hinausgieng.

---

## Beim „Kirchenbauer“.

Prophezeiung ist's gewesen,  
Wahrer Seherblick der Zukunft,  
Daß man Dich Johannes taufte.  
Was Du hießest: Gottes Segen,  
Hat vom Tage der Geburt an  
Ungesucht und doch so reichlich,  
Nicht bewacht, und doch so sicher  
Bis zum Grabe Dich begleitet.  
Denn der Gottesgaben beste,  
Ein Gemüth, von keinem andern  
Tropfen, als des Lachens Gleichmuth .  
Eingeflüßt, war Dir geworden.

War's ein Wunder? Ist Dein Vater  
Doch des Gleichmuths Kind gewesen  
Und ingleichen Deine Mutter.  
Mein' ich ja, ich sähe heut noch  
Ihn vor mir so ganz leibhaftig  
Jeden Tag, den Gott gegeben,



Mit der Flinte, mit der Waidtasch,  
Mit dem Dachß- und Hühnerhund  
Auszieh'n und im Wald verschwinden  
Lang bis nach dem Abendstern. —  
Denn — verstand sich's nicht von selber,  
Daß den Webstuhl er verachtet,  
Daß ihm eine Büchse lieber  
Als die Schaufel, und ein Dachßbau  
Lieber als ein Kirchenstuhl?  
Ihm, den man des Försters Leibhund  
Selbst im Dorfe hat geheiß'n,  
Weil das angeschoss'ne Wild er,  
Das versprengte suchen durfte.  
Gäß's kein Haar und keinen Schwanz auch  
Im Reviere mehr zu jagen,  
Immer glücklich zög' er dennoch  
Den geliebten Schatten nach;  
Schmeckt doch auch bei leerer Tasche  
Nach dem Handwerk noch die Büchse,  
Nach der Jagdlust noch der Wald.

Und hat doch sein Weib mit keinem  
Krummen Blick ihn je empfangen,  
Wenn er wochenlang geschlendert,  
Und der letzte Groschen starb;  
Hätt' sie lieber doch die Haube  
Dran gesetzt, als einen Dachßhund

Oder Rehgewicht veräußert,  
Denn sie wußt' es wohl zu ehren,  
Daß ihr Gatte das versprengte  
Angeschoß'ne suchen durfte.  
War sie selbst von Armen stärk doch,  
Immer lachend rother Backen,  
Saubere Sonntags, sauber Werktags,  
Und zum Taglohn täglich frisch auf,  
Daß dem Jungen es zu dicken  
Backen, daß es seinem Vater  
Selbst zu Blei und Pulver langte. —  
Freier als der Ehe Göttin  
Ihren Gatten ließ gewähren,  
Hieltst Du deinen, o Susanne —  
Denn so wurdest Du geheiß'n;  
Und hat die im Bad belauschte  
Schönheit, Deine Namensschwester,  
Jemals wohl in ihrem Leben,  
Wie zu Allem Du gelacht?

Wunderts euch, daß bei so gold'nem  
Ehbund auch der Sohn gediehen?  
Daß er hüpfte, daß er lachte,  
Daß ihm, wenn er vor dem Hause  
Nur im Hemdchen auf dem Sand saß,  
Jeder eine Patschhand reichte,  
Daß die Katzen ihn besuchten,

Daß ihn nie ein Hund gebissen,  
Daß ihn nie ein Pferd getreten,  
Daß kein Bube ihm die Faust je,  
Keine Kuh ihr Horn gewiesen?  
Daß Dir, o Du Glücksjohannes,  
Als Du Dich in einer Pfüge,  
Statt der Schuhe und der Strümpfe,  
Statt der Hosen und der Weste,  
Bis zum Hals mit Schlamm bestrichen,  
Selbst der Oberamtmann zurief,  
Der vorüberfuhr zum Rugtag:  
„Diesem Mohrenbuben muß man  
Aus der öffentlichen Kasse  
Einen Gulden dekretiren.“  
Und vor lauter Freude warfst Du  
Damals in den Bach Dich, der am  
Hause Dir vorbeigeflossen,  
Der vom Fuße bis zum Kopfe  
Dich so blank und schneeweiß wieder  
Zuwusch, wie Dich Gott erschaffen;  
Nicht die Tiefe, der Du nah warst,  
Nicht der Strudel zog Dich nieder;  
Doch der Niederhang von einer  
Weide nahm dich auf den Rücken,  
Und auf diesem reitend fand Dich  
Deine Mutter, wie den Moses  
Die erfreute Königstochter.

Ja, ich bin geneigt zu glauben,  
Daß die Wunde, wenn Du jemals  
In ein Messer wärst gefallen.  
Zugeheilt wär' über Nacht.

Und so wie das Glück, Du Glückskind,  
Seine Freude an Dir hatte,  
Und wie Alle, die Dich sahen,  
So besonders auch die Knechte,  
Die vorbei mit Gäulen fuhren,  
Denn Dein Auge wurde größer,  
Deine Hände zuckten schneller,  
Ausgestreckt wie zur Umarmung,  
Wenn ein Pferd vorüberkam.

Zwar die Schule und die Kirche  
Waren minder Deine Freunde;  
Aber kamst Du je, Du lachtest,  
Treuester aller Thürenhüter:  
„Leht hinein, zuerst heraus,“  
War Dein Trost und Deine Freude.  
Was an unverdauten Stoffen  
Dir die Schule und die Kirche  
In dem Magen hinterließen,  
Hast im Sommer Du im Freien,  
Hast Du Winters hinter'm Ofen  
Glücklich wieder ausgeschwitzt.

Und — o Glück des höchsten Glückes!  
An dem schönsten aller Feste,  
Daß mir selbst wie liebster Frühling  
Bis zu meinem Ende nachklingt,  
Daß zum Jüngling einen Knaben  
Und zur Jungfrau macht ein Mädchen,  
Daß man Confirmation nennt,  
Kam die kürzeste der Fragen,  
Kam' die Frag' an Dich, worauf die  
Antwort heißt: Ich bin ein Christ.

Ja, daß warst Du! ganz von selber  
Hast die Menschen Du geliebt,  
Warst Du jedem Kinde freundlich,  
Hast kein Thierlein Du beleidigt,  
Keinem Hühnchen weh gethan;  
Nie ein müßter Streit und Handel  
Riß Dich in's Gerauf der Wildbahn.  
Nur wenn And're Händel hatten,  
Ließt Du zu, denn Deine Muskel  
War gesund wie Deine Seele,  
Drücktest Einen auf die Seite,  
Hieltest so mit Macht den Andern,  
Daß er schrie: Ich gebe nach;  
Lächelnd dann und still, als wäre  
Nichts gesch'eh'n, giengst Du davon.

Aber einmal, und das war die  
Schönste Wendung Deines Lebens,  
Sprachst Du zu des Kirchenbauers —  
Der so heißt, weil nächst der Kirche  
Gleich sein Haus steht, sprachst zu seinem  
Knechte, welcher von der Schwemme  
Heim die Gäul' ritt: Laß mich reiten.  
Und er ließ Dich. — Bis zum Stalle  
Trabtest Du auf einem Rappen.  
Das gefiel dem Kirchenbauer:  
Willst Du bei mir bleiben? sprach er,  
Ja, sprachst Du, und Handels einig  
War Dein Vater, Deine Mutter,  
Und so wardst Du „Mähnebub“;  
Also heißt der Bub, der Knechten  
Ihre Rosse hilft besorgen  
Und am Pflug die Pferde treibt.  
Ach ein ganz erneutes Leben  
Gieng Dir auf bei Deinen Gäulen,  
Denn ein Roß und Stall und Scheune  
Und was sonst daran hängt, wurden  
Deines Daseins Inbegriffe.  
Mehr im Stallbett bei dem Knechte  
Als in Deiner Kammer schließt Du,  
Denn Du warst sein Liebling, wie Du's  
Deines Bauers und der Bäurin,  
Ihrer Kinder warst und Pferde.

Nur die Viehmagd und der Schäfer  
Schimpften auf den Mähnebuben,  
Warfen wohl auch insgeheim ihm  
Besen oder Prügel nach,  
Weil er auf Geheiß des Knechtes  
Ihnen Heu stahl für die Pferde,  
Das für Kühe war und Schafe.  
Ließen ihn doch beide stehlen!  
Thaten beide doch dasselbe,  
Denn der Schäfer stahl der Viehmagd,  
Und die Viehmagd stahl dem Schäfer,  
Und dem Roßknecht stahlen beide,  
Wie der Roßknecht allen beiden  
Wieder stahl und stehlen ließ.

Solches Stehlen ist bei Moses  
Und Propheten nicht verboten,  
Und der Bauer lacht ob solcher  
Stillermünschten Eifersucht.  
Bleibt der Diebstahl doch im Hause,  
Und wenn seine Pferde glänzen,  
Wenn der Kühe und der Schafe  
Wohlstand ihn ergötzt, so lacht er  
Noch einmal, wenn Knecht' und Mägde  
Schelten, daß das Heu zu End' geht,  
Und der Roßknecht sagt: „Die Viehmagd  
Und der Schäfer!“ — doch der Schäfer

Sagt: „Der Kocknecht, und die Viehmagd!“  
Und die Viehmagd sagt: „Der Kocknecht  
Und der Schäfer hat's gethan!“

Doch am allerschönsten lachtest  
Du, der Mähnebub' Johannes,  
Denn wie Deiner Gäule Hälse  
Und ihr Rücken und ihr Schenkel  
Glänzte Nichts im ganzen großen  
Hofstaat Deines Kirchenbauers.  
Und im ganzen Dorf war's ruckbar,  
Daß des Kirchenbauers Kocke  
Num'ro Eins im Flecken seien,  
Daß kein Mähnebub' wie seiner  
An dem Pflug die Pferde treibe,  
Daß kein Heu und daß kein Haber  
Saub'rer als beim Kirchenbauer  
In der Pferdekrippe liege,  
Daß die Streu genauer nirgends  
Als beim Kirchenbauer unter  
Eines Kockes Hufe komme;  
Selbst den Unrath fegt, so hieß es,  
Keiner wie des Kirchenbauers  
Mähnebub vom Stall zum Hofraum,  
Und vom Hofraum auf die Dungstatt.  
Alle Zwei- und Biergespanne  
In dem ganzen Dorf bekehrten,



Bessern Lohn verheißend, nach dem  
Mähnebub' des Kirchenbauers,  
Weil sie hofften, all sein saubres,  
Lachend, glänzend helles Wesen  
Käm' durch ihn auf ihre Kasse  
Und sein Geist auf ihre Füllen.  
Doch die Treue und Beharrung  
Ist des Menschen Stolz und Siegel,  
Und so wie der Kirchenbauer  
Lebt kein Mann, wie seine Ställe,  
Lebt kein Stall im ganzen Thal;  
Darum ihm auf Lebenslänge  
Treu' geschworen und gehalten!

Diese Treue, wie so treulich  
Hat mit Aufschlag Deines Lohnes  
Dir belohnt der Kirchenbauer!  
Diese Treue, wie so herrlich  
Hat sie sich erproben dürfen! —  
Sage keiner, daß die Alten  
Tobt sind, daß den Stall Augias  
Bloß der Herkules gemistet.  
Anno vierunddreißig hat die  
Cholera gedroht, und allwärts  
Drängten Oberamt und Aemter,  
Dorf und Stadt auf Reinlichkeit.  
Dir zwar, trefflicher Johannes,

Hat's in dieser Tugend Keiner  
Vorgethan, man nannte Deine  
Stall- und Hofdomäne wirklich  
Eine wahre Musterwirthschaft.  
Aber was aus Nachbarhöfen,  
Was aus Ställen ihrer Schweine  
Oder sonsther sich in Deinen  
Hof bei Schmutz und Regenwetter  
Ausgoß, das auch galt's zu fegen —  
Und Du thatest's. In den Mühlbach,  
Der am Hause reich vorbeifließt,  
Schlugest Du zwei mächt'ge Pfähle,  
Bandst die längste Wagenleiter  
Quer daran, und an die Leiter  
Brett auf Brett, bis es genug war.  
Hochauf staute sich das Wasser,  
Daß die Gyps- und Delmühl', welche  
Weiter unten ist gelegen,  
Still stand eine halbe Stunde.  
Doch mit einem vollen Guffe  
Trieb sich oberhalb des Hauses  
Ueber sein Gestad der Mühlbach  
In den Hof und schob und wühlte,  
Und Du halfst mit Stang' und Schaufel  
Vor und nach ihm tüchtig wühlen,  
Daß den ganzen Hof um's Haus her  
Er durchgossen und durchschossen,

Bis des Unraths letzter Anhang  
Aus den Fugen und den Ritzen  
Zwischen Zaun und Pflastersteinen  
Wich und mitgieng, daß am untern  
Hausend' ein gebräunter Strom sich  
In den Mühlbach wieder stürzte  
Und im Grunde die Forellen  
Sonderbare Mäuler zogen,  
Da sie diesen Trank verkostet.  
Samstag Abend war's, und Sonntags  
Früh erglänzte der gespülte  
Pflasterhof wie neugeboren,  
Und Dein Bauer pries Dich höchlich.  
Von der Cholera indessen  
Wurde Nichts im ganzen Dorfe,  
Und im ganzen Oberamt nur  
Ein bestritt'ner Fall verspürt;  
Aber Deinen Ruhm verbreitet  
Weit hin über Dorfes Grenzen  
Hat der stolze Rieseneinfall,  
Gottgesegnetes Genie.

Und wie eine That die Staffel  
Nur zu andern Thaten bildet,  
Trug Dich diese immer näher  
Deinen höhern Zielen zu.  
An des alten Knechtes Stelle

Wurdest Du zum Knecht erhoben,  
Und mit einem Feste ward die  
Neue Würde eingeleitet.

Denn nach Kirchheim auf den Wollmarkt  
Führtest Bauer Du und Bäurin  
In dem Bernerwägelein.

Dorten, wo Baron und Bauer  
Für die fein' und grobe Wolle  
Seine schweren Thaler wegträgt,  
Ist es nicht zumeist des Magens,  
Nicht des Bratens Lust und Weines,  
Was ein hochgemuthes Denken,  
Und ein kluges Herz erfreut.

Aber daß vom König bis zum  
Bauer Alle sind vertreten,  
Die an eines so gepries'nen  
Schönen Reichthums Spitze wandeln,  
Das gibt einem Kopf zu denken,  
Gibt ein hell und weites Herz,  
Ist das ABC und ist das

Einmal eins von aller Staatskunst.  
Du auch lerntest hier ihr Wesen,  
Edelster der Kossakenchte,  
Wie Dich selber klarer fühlen,  
Um so besser nur zu Hause  
Die Provinz, die Dir geworden,  
Zu verwalten und beherrschen.

Kommt ja nach der Zeit des Wollmarkts  
Bald die schön're noch und stolz're,  
Wo die Mähder und die Mägde,  
Wo die Wagen und die Koffe  
Auszieh'n um die Zeit des längsten  
Tages, wann die Rosen blühen,  
Wo sich Nachtigall und Kukuk  
Noch des Frühlingsrufes freuen,  
Leider bald zum letztenmale.  
Da in erster grauer Frühe,  
Wann die Schwalbe noch im Schläfe  
Zwitschert, und die Lerchen ihren  
Hochruf tief noch in den Saaten  
Träumen, ihn bei Sonnenaufgang  
Ihrem Himmel zuzusingen,  
Da vom Hieb der Sense rauschend  
Fällt des Sommers erstes Opfer,  
Sinkt dahin in langen Mahden  
Der bethaute Schmuck der Wiesen,  
Sinkt dahin in seiner Jugend.

Zwar von diesem Schmerz ergreift euch  
Nichts, ihr dorfgebornen Herzen,  
Wogt euch doch, wenn die gesunken,  
Noch des ganzen Aehrenfeldes  
Pracht wie Mceresfülle zu.  
Und vor allem Dir, der Koffe

Liebenswürdigstem Versorger,  
Ist, als wogten ganze Schaaren  
Frühlinge durch Deine Brust.  
Wenn am Vormittag und Mittag  
Mähder sich und Mähderinnen,  
Trunken von des Heubuffs Schwüle,  
Schlummertrunken auch, im Schatten  
Wartend auf des Heues Heimfuhr,  
Zwischen Scherz und zwischen Liebe  
Lang verschwäht — mit einmal donnert's  
Fern vom Dorf her — das bist Du  
Mit dem Wagen und den Rossen.  
Einen kurzen Augenblick zwar  
Wird es plötzlich still. — Vor'm letzten  
Hause hältst Du; und hier wohnt  
Deines Sängers eig'ne Mutter.  
„Was befiehlt der Herr?“ so ruft sie  
Aus dem niedern Fenster über's  
Kleine Gärtlein? — „Eine Rose!“  
Eine Rose aus dem Gärtlein,  
Eine Rose auf den Strohhut,  
Wer wird diese Dir nicht schenken,  
Dem die Rosen auf den Wangen  
Mit den Blättern einer Rose  
Um des Frühlings Ehre streiten!  
Einen starken Ruch von Deiner  
Rose nimmst Du und am Strohhut

Prangt sie schon und freut sich Deiner.  
„Katharine, für den Strauß da  
Führ' ich heut nach Feierabend  
Dir das Heu von Deinem Wieslein,  
'S thut's ein einz'ger von den Gäulen.“  
Und Dein Wagen donnert wieder;  
Stehend frei auf dem erschütterten  
Und erschütternden, den Leitstrang  
Leicht in Händen, fliegst Du Lenker  
Pfeilschnell an mit den Gelenkten  
Um des letzten Hauses Ecke,  
Um die Bäume, durch den Feldweg,  
Um die Hecken, über Brücken  
Deiner Wiesenfreude zu und  
Deiner Geltung Herrlichkeit.

Denn wie in des Königs Hofstaat  
Diese Gruppe auseinander,  
Jene and're man zusammen  
Stäuben siehet, wenn er kommt,  
Also 'auch bei Deinem Kommen.  
Mit den Rechen, mit den Gabeln  
Alles rennt und fliegt zum Angriff,  
Das Gedörrte erst in hohe  
Reih'n zu häufen, dann in Fülle,  
Wie's die Stärksten „gabeln“ mögen,  
Auf den Wagen Dir zu bieten.

Denn des Ladens Kunst wie Keiner  
In dem Dorfe bist Du kundig,  
Und das ist der Stolz des Tages.  
Erst des Wagens Hängebäume,  
Dann die Leiterräume füllen,  
Das kann Jeder; doch die Lagen  
Ob den Leitern wohl zu schichten,  
Die Gelege vorn und hinten,  
Die Gelege recht- und linkwärts  
Und inmitten wohl zu fügen,  
Stockwerk über Stockwerk setzen,  
Daß der Wagen wie ein Thurm wächst  
Und nicht Kropf noch Schiefe macht,  
So, daß seine stolze Heimfahrt  
Aller Wagen Preis und Reid ist,  
Darin, Trefflicher, hat Keiner  
Dich erreicht, und darum lebt noch  
Heut im ganzen Thal Dein Lob.

Und so wie des Heufests König,  
Bist Du auch der Erntefreude  
Mittelpunkt. Schon sind mit Rechen,  
Wenn die letzte Heulast heimwankt,  
Knecht' und Mägde hoch beflissen,  
Von des Kirschbaums untern Nestern  
Die gerötheten zu ziehen;  
Denn so frisch vom Baum und auch so



Kurzerhand vom Baum zum Munde,  
Kriegt man sonst die Kirschen nirgends.  
Roth'e Kirschen, gelbe Aehren  
Mahnen an des Sommers Höhe.  
Und wenn nun die Hämmer klingen,  
Die im Dorf die Erntesicheln  
Abends dengeln, wenn die Grillen  
Draußen singen, ach, daß ist ja  
Wieder echtes Festgeläute,  
Dem allein der Klang der Sensen  
Sich vergleichen darf im Heumond,  
Ist so lieblich wie ein Brautlied  
Einem liebevollen Herzen.

Und die Sichel klingt am Halme,  
Und der Aehren langes Lager  
Deckt das Kornfeld; auf zur Sonne  
Wimmelt heiß der Erntemittag.  
Da ist Keiner und ist Keine  
Unversehrt von ihren Gluten;  
Denn des Sammelns und des Häufelns,  
Wie des Garbenbindens Schweiß ist  
Eine Last wie eine Ehre.  
Selbst der Kirchenbauer, der dem  
Schatten sonst wohl gern im Felde  
Oder in Gesellschaft nachgeht,  
Muß ihr stehen; — Du, das einz'ge

Rosspflgende Behagen,  
Kennst die Freiheit. Aus der Räume  
Sommerkühlen Gängen, wo die  
Schütte lagert frischen Kleeß,  
Deine Lieblinge versorgst du;  
Streichelnd, tätschelnd, seinen Namen  
Jedem gebend, wie mit Menschen  
Redend, herzugewinnend redest  
Du mit einem um den andern,  
Daß sie hoch die Hälfe recken,  
Und zum Zeichen, daß sie Alles  
Wohl verstanden, ihre Köpfe  
Mit dem klugen, treuen, großen  
Aug' dir auf die Schulter legen,  
Bis des Schirrens und der Einfahrt  
Stunde kommen ist. — Am letzten  
Haus im Dorfe hältst du wieder:  
„Was befehlen Euer Gnaden?“  
Eine Nelke! — und du hast sie  
Glanzroth schon am Hute stecken:  
„Katharine, für den Strauß da  
Hol' ich heut nach Feierabend  
Deine zwanzig Gärblein dir vom  
Ackerlein, ein einz'ger Gaul thut's.“  
Und dein Wagen donnert wieder  
Um des letzten Hauses Ecke,  
Um die Bäume, durch den Feldweg,

Um die Hecken, über Brücken  
Deiner Erntefreude zu und  
Deiner Geltung Herrlichkeit.

Wie ein Feldherr an der Front auf  
Seine Mannschaft mustert, jagst du  
Deiner Garben reihenweise  
Aufgestellter Schaar vorüber  
Bis zur letzten, und hier wendest,  
Weil er leichter noch zu wenden,  
Wieder dorfwärts Du den Wagen. —  
Wie auf ihm Du nun im Schwunge  
Jede der emporgeflog'nen  
Garben auffängst, wie du alle,  
Wageneinwärts mit den Aehren,  
Lagerst, und wie dein Gebäude  
Wieder thurmhoch, holzgerade  
Anwächst, seiner Gattung Ausbund,  
Will ich nur mit diesem Einen  
Rühmen: daß bei solcher Ladung  
Größer noch die Kunst, weil leichtlich  
Sich das Stroh verrutscht, das glatte,  
Und die Ladung heillos hinsinkt.  
Solche Schmach, wie sie so viele  
Schändet, ist dein ganzes Leben,  
Kundigster der Wagenlader,  
Niemals über dich gekommen;

Unbefleckt wie eine reine  
Jungfrau hast du deinen keuschen  
Ruhm vor aller Welt gerettet.  
Darum bist du würdig, wie es  
Keiner werth ist, zu empfangen  
Bei dem ersten Ehrentrunk am  
Freudenfest der „Sichelhänge“  
Einen Schmuck für Hut und Knopfloch,  
Wie ein Meister ihn empfängt.

\* \* \*

Aber nun, mein Lied, das bisher  
Seinen Freund auf grader Straße,  
Wie des Tags und Jahres Läufe  
Ihn bewegten, froh geleitet,  
Nun bezeuge deinem Liebling  
Auch die Gegenwart der Seele,  
Wann die queren Stunden kommen,  
Wie mit stark- und feiner Krieglifft  
Der Besonnene vermochte  
Wieder in das Gleis zu rücken,  
Was dem Gleise war entrückt.

Wieder eine Samstagnacht war's,  
Wo des Dorfes Muße ihre

Eigenen Lieblingswege wandelt,  
Und im Scheunendunkel standst du,  
Um dem Marder, welcher einbricht  
Bei den Hühnern und den Tauben,  
Seine Gänge abzulauern.  
Nichts von Ahnung in der Seele,  
Standst du, daß an diesem Abend  
Du zu Größerem ersehen;  
Sieh, da kommt es angeschlichen,  
Hinten um die Scheune kommt es,  
Kommt geschlichen auf den Zehen,  
Kommt auf Zweien je statt Vieren:  
„Nimm die Leiter, spricht der eine,  
Steig und drück' dich unter'm Dach durch  
In die Scheune; bist du innen,  
Steigst du an der Scheunenleiter  
Leicht hinab; von dort führt eine  
Thür mit einem leichten Riegel  
In den Stall — der schönste von den  
Rappen, seine fünfundzwanzig  
Carolin werth, muß in einer  
Viertelstunde unser sein.  
Hast du ihn, bequem von innen  
Geht die Stallthür auf nach außen,  
Wo ich warte — und mit Deinem  
Schönsten Rappen, Kirchenbauer,  
Heißt es dann: Geseh'n und nimmer!“

Aber Du, dem seines liebsten  
Rosses Schicksal so bestimmt war,  
Daß es, ohne Händedruck und  
Jede Thräne, schnöden Abschied  
Mit zwei Dieben sollte nehmen,  
Drücktest lächelnd Dich beiseite,  
Nahmst den Garbenstrang, der hochher  
Von dem innern First am Haspel  
Abhängt, und in eine Schlaufe  
Schlangst Du ihn, bis daß der Marder  
Eindrang mit der Blendlaterne.  
An der Leiter nieder stieg er,  
Und wie er mit einem Fuß nun  
Auf die Tenne tritt — mit einem  
Fuße steht er in der Schlinge —  
Durch den andern Fuß mit beiden.  
Blickschnell vor aus Deiner Lauer  
Springst und bis zur Weiche fährst Du  
Ihm herauf mit Deiner Falle,  
Schnürst sie zu und haspelst aufwärts,  
Und erlöschend stürzt sein Blendlicht.  
Gleich dem Schelm, zum Galgen fahrend,  
Stöhnt Dein Fang wie dumpfes Schnauben,  
Denn der Schreck ersticht ein jedes  
Schreckenswort in seiner Kehle.  
„Hast Du ihn?“ so ruft's von außen;  
Ja, ich hab' ihn! ruft's von innen,

Und der draußen hat ob solcher  
Unvertrauten Stimme Losung  
Ohne Handschlag sich empfohlen.  
Doch Dein Opfer in der Schweben  
Fest zu halten, windest Du des  
Haspelstranges andre Seite  
Am Gebälk fest, daß der arme  
Sünder zappelt so wie Einer,  
Der in Lüften schwimmt und weder  
Ufer vor- und rück- noch seitwärts,  
Noch den Grund in seiner höchsten  
Todesnoth erreichen kann.  
Du indessen hast dem Bauer  
Still vertraut, daß in die Falle  
Schon der Marder sei gegangen.  
Und so still wie's ihm vertraut ward,  
Kommt er mit Dir, eines Besens  
Kraftstiel in der Rechten wiegend,  
In der Linken die Laterne.  
Und mit ihr das dargebot'ne  
Feld beleuchtet er, auf welches  
Die erhofften „fünfundzwanzig“  
Er am besten zählen kann.  
Und er zahlt sie mit so blanker,  
Klingend schwerer Münze, daß dem  
Gläubiger auf einmal wieder  
Seine ganze Stimme kam,

Daß die Marber sammt den Eulen  
Schreiend aus der Scheune stürzten:  
„Nicht wahr, solch ein schöner Gaul ist  
Seine „fünfundzwanzig“ werth?  
So, jetzt schläuf' ihn aus, Johannes,  
Daß wir diesen nagelneuen  
Stall- und Scheunenvisitator  
Auch von vorne kennen lernen. —  
Du bist's, so? vom Ragenhöfle?  
Kenn Dich wohl, denn Deine brave  
Physiognomie sieht ganz den  
Schweren Kupferhäfen ähnlich,  
Wie den stärksten Wagenketten  
Und den vollen Bienenkörben,  
Die im Dorf gestohlen sind.  
Und weil Du so brav gerathen,  
Hab' ich Neugier nach der Larve  
Deines edlen Spießgesellen.  
Morgen Abend, weil's gerade  
Sonntag, zwischen acht und neun Uhr  
Schickst Du ihn und schickst ihn hieher,  
Weil des Kirchenbauers Schönster  
Zwei mal fünfundzwanzig werth ist.  
Da mein Knecht wird seinen Antheil,  
Wenn er kommt, ihm ausbezahlen;  
Oder morgen steht ihr beide  
Vor dem Oberamtsgericht.



Und mir scheint, es hat in grün und  
Blau und gelb die Ausbezahlung  
Stattgefunden, denn man hörte,  
Daß der Bader sieben Tage  
Ueber Feld gemußt, und kalte  
Umschläg' mit goulardisch Wasser  
Eine alte Wetterherge  
Ihrem Christoph machen mußte,  
„Weil er bei der Holzfuhre einen  
Ungeschickten Fall gethan.“

Also, Bändiger der Kasse,  
Hast den Marber Du gebändigt,  
Daß derselbe seine Stimme  
Erst verlor, dann wieder kriegte,  
Daß die andern auch mitsammt den  
Eulen aus der Scheune stoben;  
Doch der schönste Deiner Rappen  
Lachte unversehrt im Stall.

Ja, die Sorg' um deine Kasse  
War es, die Dich einmal selber,  
Bester, in die Schwüle brachte.  
Ueber deines Kirchenbauers  
Beste Wiese lief so Mancher  
Ungerechte Nebenwege  
Und zertrat das Gras, das Deinen

Pferden doch zuliebe wuchß.  
Doch zum nächsten Wald in aller  
Himmelsfrühe giengest Du,  
Siebest an der Traufe Rändern,  
Siebst den größten Haufen Dornen,  
Um damit die ungerechten  
Nebenwege zu verstecken.  
Aber jene Zeit war nicht mehr,  
Wo ein jeder sagen durfte:  
Mir gehört der ganze Wald,  
Wo ein Schulz und ein Gemeindevrath  
Unbeschrien ganze Eichen  
Durch die Gurgel jagen durfte;  
Selbst die öffentlichen Dornen,  
Diese Proletarier, waren  
Unverletzlich jetzt geworden.  
Und der Waldschütz traf Dich mit dem  
Dornenbüschel: „Donnerwetter,  
Haust man so in meinem Wald?  
Kerl, das kostest schwer Strafe!  
Und wozu die Dornen?“

Aber

Jetzt, o Muse, die Du alle,  
Welche Gott liebt, in der Stunde  
Der Versuchung aus des Wikes  
Uner schöpfstem Borne segnest,  
Segne — und je derber, desto

Besser, jetzt auch meinen Freund!  
Und Du hast ihn, hilfereiche,  
In der angefocht'nen Stunde  
Treu gesegnet: „O Herr Förster“,  
Sprach er mit bewegter Stimme,  
Die von Scherze mehr und Lachen  
Als von Kengsten an sich hatte,  
Sprach: „Bei meiner Base thut das  
Ungeziefer so erschrecklich,  
Daß mit Dornen ich das ganze  
Maulwerk ihr verhängen muß.“  
„Base! was? und Ungeziefer!“  
Sprach der Waldschütz; doch Du sagtest  
Unerschrocken: „Meine Base  
Mein' ich, mit den frechen Reden,  
Die als Krempelbotin jede  
Woche nach der Oberamtsstadt  
Ihren Lotterkarren schiebt,  
Auch mit Feuerstein und Zündholz,  
Kommisßbrod und Heidelbeeren,  
Ganz besonders aber auch mit  
Lästerlichen Reden feil hat  
Durch das ganze Oberamt.  
Ja ich sag' Euch, ihre Zunge  
Ist ein ganzes Wespennest,  
Und man spricht im halben Flecken,  
Wie sie in der Stadt gelästert,

Daß sie für drei Eichenwedel,  
Einen Frevel zahlen mußte,  
Die sie abriß in dem Wald hier,  
Ihren Beerenkorb zu decken —  
Da doch — und dieß schrie das Laster  
Grad vorm Oberforstamt, lezten  
Herbst der Vetter des Herrn Försters  
Jeden Birkenreif zu seinen  
Neuen Sechsendvierz'ger Fässern  
Unbeschrien hauen ließ,  
Denn der Förster und der Waldschütz  
Seien weit abwegß gewesen;  
Nur ein Fuchs hab' es gesehen —  
Ja, und meine Base, die zur  
Oberamtsstadt eben fuhr. —  
Ist das nicht wie Wesp' und Horniß  
Und noch ärger? — Denn ich meine,  
Von zwei Herren solches reden,  
Das geht über diese Dornen!“ —  
„Bursch Dein Späß gefällt mir“, sprach mit  
Halbem Lachen jetzt der Waldschütz,  
„Und Du weißt, auch das war Späß nur  
Vorhin mit der Strafe. — Aber  
Was ich sagen wollte!? — Ja doch:  
Deine Augen sind aus Deinem  
Vater wie herausgeschnitten;  
Nur kein Zähtler bist Du worden,

Außer daß Du, wie ich höre,  
Mit der Marderjagd, die mein ist,  
In das Handwerk mir gegriffen,  
Und vom Stamm der Apfel also  
Doch nicht gar so weit gefallen; —  
Nun, 's geht Eins in's And're drein.“

Solchermaßen, schlaugewendet,  
Kluger Kopf- und Nebelenker,  
Hast Du Dich und Deine Dorne,  
Hast vor'm ganzen Walde Deinen  
Bleibenden Respekt gerettet.  
Doch die Stunde der Versuchung  
Kam noch anders über Dich.  
Denn dein Herr, der Kirchenbauer,  
Der der besten Landbewohner  
Einer sich berühmen darf,  
Der von Staat und von Gemeinde  
So vernünftig denkt als Einer,  
Dem Verstand und Herz gerade  
In dem rechten Gleichgewicht find,  
Weil er nicht zu viel noch wenig  
In den Büchern hat gelesen,  
So daß Mancher schon gesprochen:  
„Dieser und der Burgemeister,  
Der zur Pünktlichkeit geboren,

Dem noch nie ein Visitator  
Einen Kassensfehler aufwies,  
Der, so streng er gegen sich ist,  
Mild und weich ist gegen Andre  
Und für den und diesen seine  
Kleine Steuer selbst bezahlt hat,  
Diese beiden miteinander  
Sollten diesen Ort regieren,  
Und er wär' ein einzig Muster;" —  
Also selbst dein Kirchenbauer,  
Welcher Jeglichem sein Bestes  
Gönnt und leistet, sprach zu Dir:  
„Endlich muß doch auch der treueste  
Diener, der am Dienst und Dienstherrn  
Unauflöslich meint zu hängen;  
Endlich muß er doch sich selber  
Zu gehören sich entschließen;  
Denkst Du, sag', an keine Heirat?  
Hast Dir was erspart, und einen  
Acker schenk' ich Dir zur Hochzeit,  
Auch versprech' ich Dir, in jedem  
Jahre darfst Du ihn mit meinen  
Gäulen bauen, sowie ernten.“  
Dieß hat mehr Dich noch bewegt, als  
Jener Vorfall mit den Dornen,  
Treuester Du der Knechte, denn es  
Gieng dieß Wort in Deine Seele.

Doch Dir gab der Geist auch dießmal  
Seine Weisung und Du sprachest:  
„Herr, in Eurem Haus und Wesen  
Ist mir solch ein Stolz gekommen,  
Daß ich sage: So wie dieses  
Sucht das zweite man vergebens;  
Und wie dieses Haus das beste,  
Dien' ich diesem Haus, wie Keiner  
Besser diesem Hause diene,  
Darum sag' ich: müßt' mir einmal  
Selbst ein Haus her — so wie dieses,  
Grad' wie dieses müßt' es sein,  
Anderß thät' ichs nun und nimmer.  
Nehmt's nicht übel, Herr, ich frage —  
Aber saget's ja, ich bitte,  
Eurer Juliane nicht! —  
Gäbet Ihr mir diese Tochter,  
Die mit Allem ist geboren,  
Was die Krone Eures Hauses  
Und sein Stolz ist, wie des ganzen  
Thales Freude und Begehr?  
Der ich durch ein Feuer gienge,  
Die, ob er sie nun besitzet  
Oder missen sollte, Jedem  
Halb den Kopf verrücken könnte —  
Gäbet Ihr mir diese Tochter?  
Dann wär' Euer Wunsch und meiner

Ganz der gleiche, denn die Heirat  
Wär' geschehen und ich bliebe  
Lebenslänglich Euer Knecht. —  
Zwar ich weiß ja, dieses Wort ist  
Frecher als ich selber bin;  
Doch das Schönste einmal denken,  
Ist erlaubt. Und jetzt bitt' ich:  
Herr, wir lassen es bei'm Alten:  
Ihr der Bauer, ich der Knecht,  
Und so sind ja alle Eure  
Kosse, Wiesen oder Acker,  
Eure Mägde, Eure Scheunen,  
Euer Haus und Hof ist mein!“  
„Eingeschlagen!“ sprach der Bauer,  
„Eingeschlagen!“ sagtest Du,  
Und das Glück, es blieb das alte.  
Denn die Monden und die Jahre  
Kamen, wie der Sonne Wohlthat  
Mond' und Jahre kommen läßt —  
Freundlich, wenn der Sinn der Menschen  
Mit Gehorsam und Ergebung  
Und mit weislichem Ergreifen  
Ihren Sinn zu deuten weiß.  
So bedünkte Dich Dein Dasein,  
Du ergebenster der Knechte,  
Ewig wie der Gang des Himmels,  
Weil am guten Tag Du guter



Dinge warst und selbst den bösen  
Tag für einen guten nahmst.

\* \* \*

Aber wer gedachte, wenn er  
Deine Wangen und dein Glanzaug,  
Deine Rossführung sah,  
Daß auch Dich — und schon so frühe  
Der, von dem der ganze Flecken  
Sprach, er fürchte sich vor Dir,  
Daß der Tod dich zwingen sollte?  
Und er zwang Dich dennoch, wie er  
Rosen über Nacht entblättert,  
Kinder von den Spielen wegnimmt  
Und im Sturm die Eichen bricht,  
Weil der irdischen Gesichte  
Auch nicht eins vollkommen ist.  
Ein erhitzter Ritt zu einer  
Feuersbrunst — und tödtlich Frieren  
Fasste Dich; da weinten Alle,  
Auch Dein Herr, er kam und weinte:  
„Nicht nur diesen“, sprach er, „oder  
Jenen meiner besten Aecker, —  
Denn was ist ein Hufen Landes,  
Gilt es um ein Menschenleben? —  
Nein ich weiß nicht, was ich gäbe,  
Wenn ich Diesen könnt' erkaufen!“ —

„Herr, lebt wohl!“ bewegter sprachst Du's,  
Als man jemals Dich vernommen,  
„Grüßet mir die wackre Bäurin,  
Grüßt mir Eure Juliane,  
Keine solche lebt im Thal mehr,  
Grüßt' mir Knecht' und Mägd' und Kofse  
Ein's um's and're, doch besonders  
Meinen liebsten Rappen; daß ich  
Diesen lassen muß, ist hart!“

Doch nun kam Dir wieder Deine  
Ganze Heiterkeit zurück;  
Heiter, wie Du lebstest, starbst Du.  
Ohne Dein Begehren hat man  
Dir den Beichtiger gerufen,  
Der Dich fragte, ob Du glaubest,  
Daß Du in den Himmel kommest.  
„Herr, ich glaube, Gott macht's gnädig,  
Wo man Nichts nach Lesen und nach  
Rechnen oder Schreiben fragt,  
Denn ich höre, selbst die Engel  
Haben Nichts gelernt als singen;  
Also hoff' ich, darf ich wieder,  
Wie ichs von der Schul' gewohnt bin,  
Sitzen in der hintern Bank“; —  
So entschliefst Du, treue Seele.  
Deines Bauern ganzer Haushalt,

Als die Hunderte im Dorfe,  
Selber Deine Kasse weinten,  
Und voran Dein schönster Kasse  
Weinte seine bittern Zähren,  
Als man Dich hinausgetragen.

Aber mich bedünkte, daß ein  
Herz und Arm wie Du es werth sei,  
Gleich dem Felbherrn oder Dichter,  
Ganz auf seine eigne Weise  
Auch sein Denkmal zu empfangen:  
Und von Herzen, doch bescheiden,  
Wie ich's kann, sei Dir's gesetzt.

---

## Bur Versöhnung.

Eine Schwäzbaß und ein altes Weib,  
Oder ein Mannsbild, was gleichviel ist,  
Wenn es das Wiedergeh'n vergißt,  
Du bringst sie Dir nicht von Stuhl und Leib.  
Herr Gott, was sind das wichtige Personen,  
Der Himmel soll uns gnädiglich verschonen!  
Wie oft der Ruchschweif schon begann,  
Fangt er ewig wieder zu wedeln an:  
„Ja so, Frau Baß, was ich noch will sagen!“  
Und nähmst Du den werthen Besuch beim Kragen,  
Und sprach' er selbst: „Jetzt muß ich geh'n“,  
So bleibt er noch eine Stunde steh'n:  
Selbst Hund und Kaze muß sich ducken,  
Daß sie ihm nicht das Concept verrücken.  
Und piffte man Dir zur Eisenbahn  
Und Du knarrtest vor Aerger mit Bank und Tisch,

Thut nicht's, er beginnt noch einmal frisch,  
— Gut Ding ist nicht so schnell gethan;  
Mußt gar noch lächeln mit ganzem Gesicht:  
„O bitte, Gevatter, preßiert ja nicht!“ —  
Doch wenn Dich endlich ein Gott erlöst,  
So gehst Du die Treppe vollends mit  
Und auf der Straße noch sechzeh'n Schritt —  
Daß man ja nicht gegen den Ton verstößt.

Erst wenn Du wieder Herr vom Haus,  
Brichst frisch Dein Donnerwetter aus,  
Daß den Athem befreit und den Dunstkreis reinigt,  
Der Menschen und Vieh zuvor gepeinigt.

Doch an Eines denkst Du zuletzt mit Lächeln,  
Und es weht Dich an wie ein lindes Fächeln;  
Denn dieß Eine wahrte Dir nie zu lang  
Und war immer zu kurz wie ein schöner Gesang:  
Deine junge Liebe mit ihrem Begehren,  
Ihrer Schwüre ewigem Wiederkehren,  
Als könnten sich Zweie genug nicht fragen  
Und, wie sie sich lieben, genug nicht sagen,  
Die unbegreifliche Seligkeit,  
Die Zeit der Zeiten — und keine Zeit,  
Als müßte nach ihr sich Alles messen,  
Als sollte sich Alles ob ihr vergessen.

Ja — weißt Du noch, wie dem jungen Geschlechte  
Halbe Tage vergehen? wie Sommernächte,  
So süß verschwächt, zu Minuten geschwunden?  
Das haben die alten Basen auch  
Ganz gegen den guten Ton und Brauch,  
Ganz unsäglich unerträglich gefunden.

---

## Tuch und Leder.

Seid mir beide, wie der Name  
Eines Manns von gutem Rufe,  
Seid willkommen, Tuch und Leder,  
Die ihr bildsam einhüllt unsre  
Hilfsbedürftigen Gestalten,  
Wie der Zeitenläufe Wandlung  
Sitten und Gewande wechselt!  
Und wenn diesmal minder Lobes  
Auf das eine als das andre  
Kommt, so ist's die Schuld der Zeiten.  
Hab' ich selber doch das eine  
Freudig weichen seh'n dem andern,  
Sah ich doch das eine wieder,  
Wenn verändert auch, mit Schmerzen  
Ob dem andern triumphiren.

Zwar das Tuch, das ich zuerst noch  
Abschied nehmen hab' gesehen,  
War ein Tuch des ärmsten Schlages,

Hänf'nes, gröbstes, schwarzgefärbtes,  
Fast von Abweg; denn das bess're  
Gieng zu Markt um wenig Baken,  
Weil es arme Zeiten waren.  
Nicht der Eine bloß und And're  
Auf dem Dorfe trug das Grobe,  
Alle trugen's, Alle waren  
Noch die Enkel jener Zeiten,  
Die uns Straßburg erst gestohlen,  
Dorf und Städte dann verbrannten  
Und mit Füßen auf den guten  
Namen uns zuletzt getreten,  
Daß die Luft in deutschen Landen  
Bleich und bleiern ward wie jemals,  
Wenn die Pest mit ihrer Geißel  
Einen Himmelsstrich verwüstet,  
Und die Sonne schien gestorben.

Ach, wo waren sie geblieben,  
Jener Stolz der Städt' und Flecken,  
Jene strammen Lederkoller,  
Jene derben Lederschürzen,  
Jene Fäuste, die wie Hämmer  
Schlugen in die alte Zeit?  
Bauer war und Tagelöhner  
Unter Frohn und unter Prügeln,  
Unter Demuth, Angst und Hunger



Häns'ner Fadenschein geworden,  
Uns're Herren Frankreichs Knechte,  
Uns're Herren Sklaven wir,  
Ihrer Jäger, ihrer Hunde  
Hatzwild, ihrer Lustbarkeiten,  
Ihrer Tänzer und Maitressen  
Überlaß, nach Frankreichs Mode.

Und wer hätt' es ahnen mögen,  
Wenn er sah die tieferfall'nen  
Angstgestalten aus dem Volke,  
Daß aus seinen Hütten selber,  
Daß zu Königsberg und Camenz,  
Daß zu Frankfurt und zu Marbach  
Ihm Propheten auferstünden,  
Die der Schlange Kopf zerträten,  
Die ihm Geist und Sinn befreiten,  
Bis ihm selbst der Sinn erwüchse,  
Seines Schicksals Herr zu sein?  
Und wie lang, da sie erstanden,  
Schien ihr Licht, bis von der Wahrheit,  
Daß die Menschen Menschen seien,  
Nur ein schwacher Strahl, ihr armen  
Väter, bis zu euch gedrungen!

Aber zäh wie euer Boden,  
Unermüdblich wie des Regens

Tropfen, die den Fels zernagen,  
 Blieb im Hunger euch die Kraft;  
 Denn von jenem großen Worte:  
 „Daß der Creaturen angstvoll  
 Harren soll Erlösung finden,“  
 Schien ein unverwüßlich Saatkorn  
 In die Herzen euch gegraben.

\* \* \*

Einen weiß ich, der mit seinem  
 Vollgezählten Haus für diese  
 Bähnen Armen alle gelten  
 Und ihr Loos bedeuten kann.  
 Jakob Staudenmaier hieß er,  
 War aus Oestreich zugereist im  
 Schönsten Thal des Ulmerlandes,  
 In dem Schnupftuch an dem Stecken  
 Seine Habe leichtlich tragend.  
 Und er sah, hier wäre gut sein,  
 Sah den grauen Hohenstaufen,  
 Neckbergschloß und Scharfenschloß,  
 Hinter'm staufeneder Schloß die  
 Herrschaftliche Ziegelhütte;  
 Denn die meisten auch der Edlen  
 Waren „Hänsene“ geworden,  
 Und die Rentbeamten trieben,

Was am billigsten die Herren  
Auf dem Bein erhalten mochte.  
Und in dieser Ziegelhütte  
Hast Du, Jakob Staudenmaier,  
Frohen Tagelohn gefunden:  
Eine ganze Landmünz' täglich,  
Thut die Woche fünfzehn Kreuzer.  
Jahre hast Du so „geziegelt,“  
Und die Welt sie blieb dieselbe.  
Von den hunderttausend Kärren  
Lehm, die Du am Berg gegraben,  
Keine Spanne ward er kleiner,  
Noch Dein Lohn um eine größer —  
Das ist echte Welterhaltung.

Doch „es wächst der Mensch mit seinen  
Gößern Zwecken,“ spricht ein Weiser.  
Sieben Jahre giengst Du ziegeln;  
Schon beim Hahnenruf im Dorfe,  
Wo ein Invalid in seiner  
Kammer Dich umsonst beherbergt,  
Warst Du auf den Berg gestiegen,  
Grubst und knetetest und formtest,  
Branntest Ziegel sowie Backstein,  
Stiegest jeden Abend wieder,  
Oft erst um der Mitternächte  
Flüstern, Deinen Berg herunter,

Stets in Hoffnung guter Dinge.  
Denn des Invaliden Tochter  
War Dein Stern und Deine Hoffnung,  
Wie die Rahel ihrem Jakob,  
Daß er zweimal sieben Jahre  
Unverdroffen um sie diente.

Und sie krönte Deine Hoffnung,  
Arm wie Du; denn nur ein Rain mit  
Einem wilden Kirschenbaume  
Und ein Baum mit „Ulrichsäpfeln,“  
Nächst dabei ein Brocken Landes  
Zu Kartoffeln, war ihr Erbtheil.  
„Armuth ist die Haderkake,“  
Sagt ein Sprichwort; doch wie machtet  
Dieses Sprichwort ihr zu schanden!  
Daß ich sage: Harmonie ist  
In der Armuth, wenn in Liebe  
Armuth wieder Armuth freit.  
Stiegst Du doch noch eins so fröhlich  
Deinen Berg auf, seit ein Weib Dir  
Deine hänsfnen Strümpfe strickte,  
Sang die Schwalbe, wenn Du Morgens  
Durch das Dorf giengst, schlug die Wachtel  
Doch im Acker draußen heller,  
Seit man euch beim Elfuhrglöcklein  
Eine Anna Marie taufte.

Ja, es wächst dem Mann die Stärke,  
Mehr ein Kind der Liebe Sorgen,  
Wie dem Vogel das Gefieder,  
Wenn er über Weib und Junge  
Seine Flügel breiten muß.  
Prüften ja, wenn Dich des Tages  
Schweiß geprüft, noch bei der Nächte  
Heimkehr Dich der Lüfte Geister,  
Die in Wald und Schluchten damals  
Hausten — und Du hast's bestanden.  
Denn Du redetest mit ihnen,  
Riefst mit Namen den und jenen,  
Den vom Leibe Dir zu halten,  
Den, wenn er als wie ein Lichtlein  
Auf die Achsel Dir gehüpft war,  
Anzugeh'n, daß er mit keinem  
Odemzug sich in das Ohr Dir.  
Oder auf die Lungen setze.  
Wenn Du nun, im Schweiß gebadet,  
Heim zum Weibe kamst, sie sah Dir,  
An und hörte, wie Dir heute  
Wieder zugesetzt die Argen,  
Wie dem Sohn die Mutter ansieht  
Was ihm Quälendes begegnet.  
Denn den armen Mann vor allen  
Plagte das Geschwarm, deshalb man  
Glaubt, daß es die wilden Jäger

Und die Herrenvögte seien,  
Die das Plagen und das Schinden  
Noch im Tod nicht lassen können.

Also wuchs bei Lust und Mergsten  
Euch die Tochter, ward zur Jungfrau,  
Und im Dorf ein Leineweber  
Warf sein Aug auf sie und freite  
Jakob Staudenmaiers Tochter.

Darfst Du nun zur Ruh Dich setzen,  
Ziegelknecht und Geisterschauer?  
Ja, wenn Enkel wiegen, oder  
Ihnen ab die Fliegen wehren,  
Auf dem Knie sie reiten lassen,  
Von den Geistern dann erzählen,  
Wenn das Ruh ist, hast Du Ruhe.  
Zwei der Töchter, fünf der Söhne  
Schenkt dem Manne Deine Tochter,  
Also Dir der Enkel sieben.

Doch die Leineweber wie die  
Schuster, sagt man, sind „Besond're.“ —  
Wenn der Schuster Drähte, sagt man,  
Nehzend durch die Nähte sausen,  
Wenn der Weber Schifflein, sagt man,  
Durch des Garnes Schichten pfeifen,  
Wenn sie mit den Füßen wechselnd  
Auf die Schienen treten, wenn sie,

Vorgebeugt mit Kopf und Hals, den  
„Eintrag“ in den „Bettel“ schlagen,  
Sei nicht anders einem solchen  
Hirn zu Muth, als einem Seher,  
Welcher an der Zukunft Fäden,  
Welcher am Gewand der Zeiten  
Zieht und webt wie ein Geweihter —  
Und das erbt auf seine Kinder.

Zwar die Fäden unsers Webers  
Waren grobe, waren hänf'ne,  
Denn für fünf der Buben und für  
Zwei der Mädchen, dann ingleichen  
Für das Weib, für Schwäh'r und Schwieger  
Wie sich selber Zwilch zu Hosen,  
Zwilch zu Wämsern, Röcken, Schürzen,  
Spulen, zetteln, weben, heißt erst  
Recht in's Hänsene gerathen.  
Dennoch hast Du, wahrer Weber,  
In die groben hänsfnen Fäden  
Deinen Mädchen, Deinen Buben  
Kraft des Hirnes und des Herzens,  
Kraft des Willens und der Arme  
Gnug gezettelt und gewoben.

Und sie brauchten's. Ziel doch ihre  
Jugend in die Zeit des Grauens,

Da in Frankreich — abermals in  
Diesem alten Schrecken Deutschlands —  
Da in Frankreich jene Wetter  
Tobten, die der Menschheit letzte  
Enden aufeinander stürzten,  
Die von untenher nach oben,  
Obenher nach unten würgten  
Und durch ganz Europa ihre  
Fressende Verheerung trieben;  
Da Napoleon die Franzosen  
Erst zu seinen Knechten machte,  
Dann mit diesen jetzt die einen,  
Mit den einen dann die andern  
Deutschen zu der Knechte Sklaven;  
Da die Armuth unsrer Armen,  
Da den letzten Zwilch zum Kittel  
Und das letzte Hemd vom Leibe  
Und der Kinder letzten Bissen  
Lachende Franzosen stahlen;  
Da die Brüder und die Söhne  
Augenstarrend, todesstille  
Dem Erobr'rer in die Siege  
Oder auf die Schlachtbank folgten;  
Da die Mütter und die Töchter  
Nächtelang mit eigenem Leib, in  
Todesangst vor wilder Unthat,  
Ihrer Hütten Thore stützten.



Solche Bilder füllten eure  
Kindheit, füllten eure Jugend,  
Staudenmaierische Enkel.  
Da erfuhr die Armuth, wie sie  
Reich zur Friedenszeit gewesen;  
Da erfuhr der Schwache, wie die  
Kraft ihm wächst und die Entschließung.  
Wenn das Aeußerste ihm naht.  
Nur des Dorfes Künste waren's,  
Die ihr lerntet; doch ihr lerntet,  
Mitten in dem Grauß und Elend  
An dem Kleinen eure Stärke  
In der rechten Zeit erproben.  
Denn es stellt ein Zimmermann und  
Schreiner, Weber oder Schäfer,  
Wenn er's recht ward, seinen Mann —  
Und ihr seid es recht geworden,  
Wie die Schwestern tücht'ge Mägde,  
Streng und hart, wie sie erzogen,  
Wie der Boden, den sie gruben,  
Wie der Bissen, den sie aßen.  
Zwar der Schäfer blieb im Kriege;  
Doch die andern! — Ab die Hüte  
Und die Rappen all' im Dorfe  
Vor den Brüdern und den Schwestern!  
Fester als Napoleons Glückstern,  
Dem in Rußland und bei Leipzig

So geschneuzt ward, daß der Docht ihm  
Ganz bei Waterloo erloschen,  
Standet ihr auf eurem Plaze.

Mit gebroch'nem Fuß vom Feldzug  
Kam der Zimmermann nach Hause,  
Doch er heilte; und das Bißchen,  
Das man dazumal in Schulen  
Lernte, hat er so geweitet,  
Hat in Bibel und Gesangbuch,  
In entlehnten andern Büchern  
So den Kopf geklärt und Ausdruck,  
Daß ein Brief ihm und ein Aufsatz  
Floß wie einem Wohlstudirten;  
Und ein Riß zu Häusern ward ihm  
So geläuf, daß and're Meister  
Kamen, seinen Rath zu holen.  
Er vor Allen hat gesprochen:  
„Fort mit diesen langen Lumpen,  
Fort mit diesen Lotterhosen,  
Die uns Frankreich angelehrt hat,  
Denn bei einer solchen Hose  
Fällt mir nichts als all der Wind ein,  
Den der Welsche macht, bis Einer  
Ihm den Schlauch zerreißt und Jeder  
Sieht, daß Nichts dahinter ist.  
Und so lang ich lebe, soll mir

Keinem meiner Buben eine  
Solche Hose an den Leib.  
Auch die alten hänsfnen kurzen  
Sollten sterben, denn sie sind ein  
Denkmal all der Schmach und Armuth,  
Drinnen wir gefangen lagen.  
Jetzt ist and're Zeit; wir haben  
Den Napoleon und mit ihm  
Schmach und Knechtschaft überwunden —  
Dessen soll ein Zeichen leben.  
Und weil ehdem uns die Hirsche  
Kraut und Korn und Rüben fraßen,  
Soll in'skünftige der Hirsch mit  
Satten Hosn uns bedienen.  
Leder, dauerhaftes Leder,  
Nicht die Schlenkerfetzen, wie die  
Wetterfahnen im Aprilen,  
Leder, dauerhaftes Leder,  
Welches deckt und trugt und aushält  
Wie ein Mann in Sturm und Wetter,  
Sei der Stolz von dieser Zeit."

So der Eine, und so kam es.  
Doch der And're, welcher mit dem  
Exekutionscommando  
Vor Paris ein Jahr gelegen  
Und für seine Tageslöhnung

Fleißig dort französisch lernte,  
Als er heimkam, lehrt' er wieder  
Sein Französisch junge Leute,  
Die am Abend zu ihm kamen  
Und bezahlten jeder für den  
Abend einen ganzen Kreuzer.  
Von den Kreuzern, deren's viele  
Wurden, kauft' er „hirschne“ Hosen,  
Ward im Dorfe „Schuldentilger,“  
Wurde mit den Jahren Schultheiß,  
War's bis Anno achtundvierzig.

Welch ein Schultheiß er gewesen?  
Bauer weiß und Tagelöhner,  
Daß er keinen je dem andern  
Um ein Haar, wo es dem Recht galt,  
Nachgesetzt und vorgezogen,  
Wie aus Menschenfurcht so Mancher  
Und aus Vorthail wohl gethan.  
Welch ein Schultheiß er gewesen,  
In den knappen Lederhosen,  
Wissen Straßen und Gebäude,  
Wissen Wege, Steg' und Brücken,  
Wissen Protokoll und Rassen,  
Die so leicht, so leer von seinem  
Nächsten Vormann, jenem leichten  
Substituten, auf ihn kan en.

In dem Regimente Bauer  
Ist bei Jüterbock der dritte  
Mit dem ganzen Corps gefallen;  
Und schon Friedenszeiten waren,  
Da Soldat der vierte worden.  
Doch der fünfte, ein exacter  
Schreiner, dem als Schulerbuben  
Schon sein Liebstes ein Klavier war,  
Fand in Frankreich einen Meister,  
Hat allda nicht nachgelassen,  
Bis er, zäh und immer zäher,  
Wie der Bube schon gewesen,  
Ganz allein ein ganz Clavier, und  
Ganz wie die des Meisters, baute.  
Hinter Orleans hat er jetzt ein  
Groß Geschäft in Prachtklavieren.  
Lange tuchne Hosen trägt er,  
Denn mit Wölfen muß man heulen;  
Aber zäh wie Leder blieb er,  
Wo es auf den Willen ankommt,  
Das kann ihm sein Feind bezeugen.

Doch der vierte — daß ich diesen  
Treulich ehre! Denn die lieben  
Gänge durch die alte Heimat  
Wandert er mit mir noch heute,

Dieser väterliche Freund. —  
Ranonier zu Ludwigsburg war  
Er, der Treffliche, geworden,  
Stieg durch mehr als eine Charge,  
Denn im Rechnen, in der Handschrift,  
In der Schätzung der Distanzen,  
In der Ladung des Geschützes,  
In der Schüsse Akkuratheit,  
Wie im Glanz der Waffe hat er  
Alle hinter sich gelassen.  
Solch ein Tüchtiger ist allem  
Tüchtigen zu Haus gewachsen,  
Und der Waffen Werk war damals  
Nur des langen Friedens Übung.

In dem Dorf war aber eine  
Große Bandfabrik entstanden,  
Und er ward Fabrik-Inspector.  
Schöner Lohn und Ehrenstellung  
Ward dem Schaffner im Geschäfte;  
Doch er griff zurück zu seinen  
Treuen „hirschnen“ Lederhosen  
Und vermehrte sein Besizthum  
So, daß ich zu glauben wage,  
Daß die Kraft, wie seinen Brüdern,  
Ihm das „Hirschene“ bewahrt hat.

Und was es im tiefen Kasten  
Lang gespart hat, trägt ein Dorfkind  
Doch am liebsten wieder unter  
Seiner Heimat freien Himmel  
Für ein Wieslein, einen Acker;  
Denn wenn auch der schlimmste Krieg ihm  
Brod und Heu und Garbe stähle,  
Wies' und Acker läßt er liegen.  
Zwar Du hattest Deinen Wohlstand  
Aus dem Frieden für den Frieden;  
Und daß weislich sei verwaltet,  
Was er brachte, wählte Dich das  
Dorf zu seinem Rassenführer,  
Wohl bedenkend, wen es wählte.

Doch die Schwestern auch der Brüder  
Gilt's zu ehren, denn sie waren  
Heldinnen an Kraft und Willen.  
Braucht es mehr, als das die eine,  
Um das zu Licht sparen, halbe  
Nächte spann im Modenscheine,  
Daß um Mitternacht den Hanf sie  
Auf das Wiesengras gespreitet,  
Um für solche „Nebenarbeit“  
Nichts vom Tage zu verbrauchen!  
Daß sie — also gieng im Dorf die  
Sage — um ihr Holz zu schonen,

In drei Tagen einmal kochte,  
So daß ihrer Rache, die sich  
An die Feuerwandung legte,  
Wo ein Topf zum Wasserwärmen  
Hinter'm Ofen eingemauert,  
Einst in einer Januarnacht  
In den Topf der Schwanz gefroren! —  
Und die Frucht war, daß die arme,  
Früh zur Wittwe schon geword'ne  
Ihren Enkeln baare sieben  
Tausend Gulden hinterlassen.

Wie die eine so die and're.  
Hat die andre doch viel hundert  
Lasten Streulaub von der Haide  
Barfuß, barhaupt heimgetragen,  
Die verkalteten Kartoffeln,  
Die sie morgens mitgenommen,  
Abends wieder heimgebracht,  
Daß sie auf die Nacht noch langten;  
Hat sie doch die Flasche Weines,  
Die ein Nachbar „in die Krankheit“  
Ihr geschickt, gespart so lange,  
Bis der Wein zu Essig worden.  
Und doch wußten alle Bettler  
Ihre Thür, und gieng doch keiner  
Ohne Mehl in seinem Säcklein,



Ohne Brod in seiner Tasche,  
Ohne Strumpf statt des zerriss'nen  
Von des Weibes stiller Thür.  
Und man fand, als sie gestorben,  
Sieben Kleider in dem Kasten,  
Die ihr nie den Leib berührten,  
Denn der Kasten schont am besten,  
Ganze Ballen Tuches, welche  
Keine Scheere noch gesehen.

Also war anstatt der Armuth,  
Drin das ganze Haus geboren,  
Fast der Reichthum eingezogen;  
Auf den Platz des dünnen hängnen  
Fadenscheines war des Leders  
Dauerbarer Halt getreten,  
Wie anstelle jener bleichen  
Angst und Dürstigkeit die freie  
Selbstgefühlte Kraft des Mannes.

Und so wie in diesem Hause,  
Ward's im Dorf und ward's im Lande.  
Statt als Treiber auf den Jagden  
Seiner Herren, lief der Bauer,  
Wie er soll, auf Wief' und Acker,  
Bub' und Mädchen in die Schule.  
Die drei Kreuze, statt des Namens

Derer, die nicht schreiben konnten,  
Schwanden — und wie früher nur die  
Wirthinnen und Müllerinnen,  
Lernten alle Mädchen schreiben;  
Statt, wie früher eine Glocke  
Zu der Hochzeit eines „kleinen“  
Mannes nur geläutet, klangen  
Alle jetzt bei jeder Hochzeit,  
Auch der „Herren“ Kirchenstühle  
Konnte nun ein Jeder kaufen;  
Auf dem Kirchhof, wo die „Herren“  
Sonst besond're Plätze hatten,  
Grub man den gemeinen Mann jetzt  
Mit den „Herrn“ in eine Reihe;  
Denn im Schwabenland und andern  
War dem Lichte Recht geworden.  
Zwar der Kämpfer beste rangen  
Lange noch um jene Freiheit,  
Die mit jedem ist geboren,  
Die zu jedem Besten jedem  
Seinen off'nen Weg vertheidigt;  
Kämpft ja selbst die hohe Sonne  
Lange mit des Morgens Nebeln,  
Und die Dunkelheitgewohnten  
Augen selber zweifeln lange,  
Eh sie volles Licht ertragen.

Doch die Freiheit war verkündigt  
Und die Knechtschaft war gebrochen;  
Haben doch die Fürsten selber  
Jenem Kämpfermuth im Volke  
Zu gehorchen sich entschlossen,  
Seinem Denken, seinem Worte,  
Wie dem Acker und der Werkstatt  
Keinen Wettkampf zu versagen.

Und was that es, daß im Taglohn  
Für neun Kreuzer noch die Armen  
Flegel, Axt und Senze schwangen?  
War die Bahn doch jedem offen,  
Und wer lief, den sah man bald mit  
Lederhosen statt der hänf'nen,  
Eig'nem Acker, statt im Taglohn,  
Denn Erspartes wächst im Schlafe,  
Wenn die Freude mehrten hilft.

Das war Leben! Munt're Augen,  
Helle Stimmen und Gefänge,  
Hohe Bräme an den Rappen,  
Breites Band an Schürz und Haube  
Blüthen als Bestätigungen,  
Daß ein neues gold'nes Alter  
Anbrach mit der Lederhose.  
Damals ist der stolze Titel

„Bauernkönig“ für die „Stärksten“  
Eines Dorfes aufgekommnen,  
Und es freute sich ob diesem  
Titel selbst der König Wilhelm.  
Damals mußte man sie sehen,  
Diese Wagen auf der Straße  
Ulm zu, die mit zwölf und sechzeh'n  
Und mit zwanzig Rossen fuhren,  
Diesen Messingstaat am Kopfkopf,  
Diesen Rossstolz des Fuhrknechts,  
Diese Lasten auf dem Wirthstisch,  
Wo er einsprach, diese Fleische, —!  
Da hat, mein' ich, Uhland just sein  
Mekelsuppenlied gedichtet,  
Und die Bücherlasten, die nach  
Leipzig fuhren, trugen weithin  
In das Volk der Seher Worte,  
Die zu Königsberg und Ramenz,  
Die zu Frankfurt und zu Marbach  
Freiheit ihm voraus verkündigt.

Armer Jakob Staudenmaier,  
Wenn Du, die Du nicht erlebtest,  
Diese Zeit erlebt, wie hättest  
Du geschaut des Worts Erfüllung:  
„Daß der Kreaturen angstvoll  
Harren soll Erlösung finden!“

Doch Erlösung ist ein endlos  
Wort, ist wie des Menschen Seele  
Selbst ein unbeschlossnes Werden;  
Denn welch Glücklicher weiß jemals,  
Wann des Glückes schönster Tag ist?  
Und es drängt der niegestillte  
Ewig einem Neuen zu.

Deine Enkel zwar, verblichner  
Jakob Staudenmaier, blieben  
Treu dem Guten, das des Leders  
Zuverlässigkeiten brachten.  
Doch auf einer großen Straße  
Wandert viel, und von Paris her,  
Wie von Straßburg oder Kolmar  
Brachte jetzt ein Handwerksbursche,  
Jetzt ein reisend „Haus“ die neuen  
Dinge, die die leichtern Vögel  
Gierig aufgeschnappt im Dorfe:  
Rappenstülpe statt der Bräme,  
Die Kravatte statt des Halstuchs,  
Statt der Pfeife die Cigarre,  
Doch voran die langen woll'nen  
Hosen statt der Lederhose.  
Wollne also statt der hänf'nen;  
Aber welcher Stolz in eines  
Deutschen Hirsches wohlgegerbter

Hüft- und Rückenwandung wohne,  
Mhnt sie nicht, die wollne Hose.  
Wohl beherrschte noch den Sonn- und  
Feiertag die Lederhose,  
Stattlich überhangen von dem  
Brusttuch mit den Kugelknöpfen,  
Unterbaut mit weißen Strümpfen,  
Die dem Stiefelschaft entquollen;  
Doch am Werktag täglich lauter  
Seine flatterhasten Sprünge  
Machte Frankreichs langes Beinkleid.  
Denn es ist die fremde Mode  
Halb als wie ein schlecht Gewissen,  
Und was man mit schlotterigem,  
Schämigem Gewissen anhat,  
Trägt man nicht zuerst zur Kirche;  
Erst hernach, wenn der Betrug sich  
Eingetrogt bis zur Gewohnheit,  
Tritt er auch vor Gott und Menschen  
Und bequem als wie ein altes  
Hauskleid steht er dem Gewissen.

Aber sie kam, die die Erde  
Groß und klein gekriegt auf einmal,  
Sie, die ohne Herz und Seele  
Mit den athemlosen Zungen  
Zeit und Raum zu Schanden machte,

Sie, der Riefeneinschnitt in dem  
Weltgeschick — die Eisenbahn.  
Wer wird in der Eisenbahnzeit,  
Wer im Jahre achtundvierzig,  
Welches nachkam, welches Alle  
Gleich erklärte, wer wird heut noch  
Sich durch Lederhosen sondern?  
Zwar ihr Staudenmaierischen  
Thut es heut noch; doch die Zeit ist  
Ueber euch hinweg gegangen,  
Und es herrscht, ein Inbegriff der  
Fortgeschritt'nen, dekativten  
Wollenen Zeit, die lange Hose.

Alte Zeit und Augenweide,  
Stolzer Fuhrknecht mit den sechs und  
Acht und zwölf und zwanzig Rossen,  
Zwanzig Knöpfen an dem Brusttuch,  
Gold'ne Zeit, wer bringt Dich wieder,  
Deine Fuhren, Deine Einkehr  
Bei den schweren Metellsuppen?  
Nur des Schwarzwalds Tannenflößer  
Haben Deiner Herrlichkeit noch  
Einen'treuen Rest gerettet.  
Aber auf dem Vorsprung ihrer  
Wagen steh'n der Eisenbahnen  
Uniforme Conducteure,

Und dem Kellner aus der Hand noch  
Reißt der eine Wurst und Bierglas  
Eh sie zischt, die Dampfmaschine,  
Doch der and're pfeift — und vorwärts  
Schlenkert's vierundsechzig Wagen,  
Dann ein Rauch noch, und dann Nichts mehr!

Schnelle Fahrt und schnelle Zeiten!  
Ihre Arbeit frißt der Spindel  
Wie der Art der nimmersatte  
Rachen des Maschinenwolfs;  
In Fabriken steh'n die Söhne,  
In Fabriken steh'n die Töchter,  
Lange Kleider statt der kurzen,  
Bleiche Backen statt der rothen,  
Schnelles Geld und kurz Besizthum,  
Und des Acker's und der Wiese  
Grüne Freuden schwinden täglich,  
Da die Scholle doch der Weisheit  
Anbeginn und Ende bleibt.

Bin ich dieser Zeit Verkläger?  
Nein, im achtundvierz'ger Jahre  
Hab' ich selber sie gepredigt,  
Selber Anno einundsiebzig  
Die und jene von den Lehren  
Der Commune wahr geheiß'n;  
Aber die Erfahrung lehrt mich:



In der Mitte liegt die Wahrheit,  
In dem Unterschied die Dauer.  
Und die Weltgeschichte hebt den  
Finger warnend in die Höhe:  
Seht in Frankreich diese Gleichheit,  
Würgt sie heute nicht wie damals  
Noch von untenauf nach oben,  
Nicht von obenher nach unten?  
Macht sie nicht, um dieser Einheit  
Sklavisch Gözenthum zu stützen,  
Einen Thron zu ihrem Sklaven?  
Macht die Furcht nicht auf dem Throne,  
Um ihr Gözenthum zu hüten,  
Alles Volk zu ihrem Sklaven?

Hütet euch vor Millionen  
Sklaven, welche alle gleich sind,  
Hütet euch vor einer Spitze,  
Die mit achtmalshunderttausend  
Spitzen solche Gleichheit hütet,  
Die für vierzig Millionen  
Gleiches Tuch zu gleichem Schnitte  
Glättet, bis die Millionen  
Selber wie ihr Tuch so gleich sind.

Also sprech' ich oft zu meinen  
Staudenmaierischen Freunden,

Die mir lieb wie meine Herkunft,  
Weil sie, wie ein wahrer Trost und  
Halt im Wankelmuth des Tages,  
Unererschütterter ihrer guten  
Lebenssitte treu geblieben;  
Also sprech' ich oft zu ihnen,  
Wenn sie durch die Berg' und Felder  
Unsrer Heimat mich begleiten  
Und uns gar zu deutlich jene  
Langbehosten, Defatirten,  
Woll'nen, uniformen Zeiten  
Ihren Wind vorübertreiben —  
Spreche oft zu meinen lieben  
Staudenmaierischen Freunden:  
Hütet euch mit diesem Tuch!

---

## Jünglings Tod.

Sterben im Mai,  
Ach im Mai zu sterben!  
Wie schön wär' leben,  
Leben im Mai!  
Jetzt blüht es draußen  
Um's ganze Dorf,  
Und die warme Luft  
Weht mir durch's offene  
Fenster herein  
Bis an mein Bett.  
Ach, im Mai zu sterben!  
Wie bleich meine Hände!  
Wie schwach die Stimme!  
Und kann mir nicht selber  
Mehr Hilfe geben!

Da läutet es eben  
Und sie tragen Einen  
Vor mir hinaus. —  
Nun, in Gottes Namen  
Sei's auch mit mir!  
Ist ja mein alter

Pfarrherr selber,  
Der mich geschult hat,  
Im Mai gestorben,  
Und liegt begraben  
Unter'm großen Rußbaum;  
Wo man die Reichen  
Vom Dorfe hingräbt.  
Was sollte nicht ich auch  
Sterben im Mai,  
Und begraben liegen  
Wo am grasigen Weg  
Die Kinder spielen?

Und wenn Niemand herauskommt,  
Weil mir ja Alles  
Schon gestorben ist,  
Vielleicht die arme  
Nachbarin doch,  
Die mit Grünem handelt,  
Die kommt vielleicht,  
Weil ihr Einziger auch  
Wie ich gestorben,  
Und setzt mir auf's Grab  
Einen blauen Holder,  
Oder Rosmarin.

---

~~~~~  
**Buchdruckerei von W. Drugulin in Leipzig.**  
~~~~~





89045957669



b89045957669a





HC 4/a

DEMCO

Digitized by Google

89045957669



b89045957669a